

AGGLOlac АЕЕГО|ԳС

Qualitätssicherndes Verfahren

Auswertung des partizipativen Verfahrens



Beilage 2

Eingereichte Stellungnahmen

3. Juni 2014

1 Schriftliche Eingaben

1.1 Einleitung

Insgesamt gingen bei der Projektgesellschaft 40 schriftliche Eingaben von Privatpersonen und Organisationen der Zivilgesellschaft ein:

Eine einzelne Beantwortung der eingegangenen Beiträge wäre weder effizient noch Übersichtlich. Daher wird im vorliegenden Kapitel versucht, die Eingaben nach Themen zu gliedern. Dabei wurden die Aussagen der besseren Leserlichkeit wegen teilweise gekürzt wiedergegeben. Der genaue Wortlaut der Eingaben ist in einem separaten Dokument unter www.agglolac.ch ersichtlich.

Durch die Gliederung nach Themen können sie teilweise etwas aus dem Kontext gerissen wirken. Auch ist die Zuordnung zu den Themen nicht immer ganz eindeutig, da die einzelnen Themenbereiche oft miteinander verhängt sind (z.B. die Themen „Dichte“ und „Hochhaus“).

1.2 Städtebau / Typologie / Muster / Identität

Privatperson 9

Das erwünscht verdichtete Bauen, das vermehrt Freiräume ermöglicht, sollte vielgestaltig sein, durch eine Struktur mit verschiedenen Gebäudehöhen Wohnungen mit Aussichtsqualität ermöglichen, die Gebäudetypologie an die Lagequalität anpassen (Seebezug, Seesicht, Kanalanstoss, Schlossnähe). Entsprechen z.B. Blockrandbebauungen diesen Kriterien?

Meine Traumvorstellung: Gestalten wir die Freiräume der geplanten Siedlung als einmaliges, ortsspezifisches AGGLOlac aus einer Mischung von ökologischer Ufergestaltung wie das erwähnte Beispiel am Neuenburgersee, der Lebens- und Strandqualitäten wie auch dem Multi-Eventraum während der EXPO 2002, der nicht am See liegen muss, ergänzt durch ein historisch begründbares Kanalsystem statt monotonen überdimensionierten grünen Wiesen.

Innovative, lagegerechte, strukturierte Wohnüberbauungen mit Aussichtsqualität würde der Einmaligkeit dieser Region mit ihren klingenden Namen wie Swatch, Rolex, Zukunftstadt, mit u.a. Solartechnik- und Informatik-Knowhow gut anstehen, v.a. wenn die Region auch zu einem geplanten Innovationspark Standort würde.

Zivilgesellschaftliche Organisation 15

Grundsätzlich sind sich leider die 5 prämierten Projekte sehr ähnlich in der Art der Bebauung, dass grundsätzlich andere Formideen als Blockrandbebauung kaum geprüft werden können.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Die Auswahl der Gewinnerprojekte ist aus unserer Sicht vertretbar. Die meisten Projekte haben keine „radikalen“ Elemente, welche innerhalb des Brainstormings und Ideenwettbewerbs nicht erwünscht gewesen wären, Ausnahmen bestätigen die Regel. Für die Akzeptanz in der Bevölkerung ist dies entscheidend.

Das neu entstehende Quartier braucht eine Identität, ein Leitfaden, ein Erscheinungsbild mit Wiedererkennungswert. Moderne, rechteckige, graue, langweilige Ökobauten tragen nicht zu einer solchen Identität bei. Bei der Architektur dürfen die Teams gerne neue Wege einschlagen und kreativ werden, wie dies zum Beispiel beim Hochhaus im Siegerprojekt „Citélac“ der Fall ist. Um den Nutzen und die Attraktivität der Bauten zu erhöhen, sollten möglichst viele Wohnungen mit Seesicht ausgestattet werden. Eine abgestufte und etwas versetzte Überbauung, vorne eher wenige Stockwerke, im Landesinnere zunehmend mehr, würde dies ermöglichen. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 hat den Eindruck, dass dies auch auf eine breite Akzeptanz stossen würde, denn niemand hat aus Prinzip etwas gegen Hochhäuser oder gegen grosse Bauten. Diese jedoch zuvorderst an den See zu setzen, würde wohl das Flair des Quartiers zerstören und zudem den dahinter liegenden Gebäuden die Aussicht auf den See nehmen. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 befürwortet deshalb ausdrücklich auch grössere und höhere Bauten im hinteren Bereich des neuen Quartiers. Das ehemalige Expopark-Areal stellt die letzte echte Landreserve für Nidau dar, ansonsten kann die Stadt kaum mehr wachsen. Es wäre ausgesprochen dumm, diese heute noch freie Fläche nicht optimal zu nutzen (eben, indem man zu wenig hoch baut), nur um in 20 Jahren festzustellen, dass das Potential ungenügend genutzt wurde. Deshalb dürfen die Architekten auf diesem Gebiet auch Mut beweisen, jedoch ohne die Bodenhaftung zu verlieren. Schliesslich soll in Nidau etwas Einzigartiges entstehen. Je verdichteter in der Kernüberbauung gebaut wird, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich für eine Ausgestaltung der Freiräume am Seeufer.

„Citélac“: Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 erachtet die Erstplatzierung dieses Projekts als vertretbar. Grundsätzlich gefällt der Ansatz von „Citélac“, das Konzept wirkt durchdacht und weist einen klar ersichtlichen roten Faden auf. Die Architektur der Hauptüberbauung wirkt diversifiziert und passt unserer Meinung nach für diesen Standort perfekt. Die Anzahl Wohnungen mit Seesicht kann durch eine leicht versetzte und abgestufte Architektur maximiert werden. Zusätzlich bietet die Struktur eine gute Möglichkeit, Wohnquartier (mit dem Auto erreichbar) und Fussgängerzonen (autofrei) klar voneinander abzugrenzen.

„Marais“: Die Struktur der Überbauung wirkt zu geschlossen, der Bezug zum Wasser fehlt. Auch die Öffnung gegen das Bieler Strandbad wirkt zu starr. Die Verdichtung auf der rechten Seite des Barkenhafens ist geschickt, birgt jedoch noch Verbesserungspotential, da der davor liegende Wald die Seesicht nimmt. „Marais“ erachten wir in dieser Form als nicht besonders interessant.

„Open Lac“: Aus Sicht der zivilgesellschaftlichen Organisation 16 bringt „Open Lac“ einige höchst interessante sowie auch mehrere verwerfliche Aspekte mit sich. Wie „Marais“, so ist auch in diesem Projekt der Eingang in das neue Quartier sowie auch die Verkehrsleitung entlang der Dr. Schneider-Strasse durchschaubar und logisch geregelt. Auch die Architektur der Überbauung wirkt viel zu massiv und zu wenig differenziert und zwar auf beiden Seiten des Barkenhafens. „Open Lac“ hat einige interessante Aspekte, welche aus unserer Sicht weiter verfolgt werden sollten. Auf die massive Struktur und auf die nicht durchdachte Grünflächen-Gestaltung sollte aus unserer Sicht jedoch unbedingt verzichtet werden.

„Les îles de la vie“: Das Projekt hat einige interessante Ansätze. Die Architektur und Struktur wirkt, ähnlich wie bei „Citélac“ stark differenziert, wobei hier der Fokus auf eher geschlossene Höfe gerichtet wird.

„Laridae“: Ein simples, solides Projekt, welchem es aber leider an der nötigen Kreativität und Einzigartigkeit fehlt. Die Architektur und Struktur des Quartiers wirkt unausgewogen und undifferenziert, für diese Art von Quartier ist diese Bauweise aus unserer Sicht ungeeignet und zu eintönig.

„take five“ (6 Rang): Wagt einen gänzlich anderen Ansatz, als die restlichen Projekte. Die Nutzung der einzelnen Bereiche wird durch die starr definierten Strukturen bereits zu einem Grossteil vorgegeben. Die Architektur und Struktur der Überbauung ist eintönig und zu wenig ausdifferenziert, der Bezug zum See fehlt. Interessant ist die Idee der Überbauung vor dem Schloss, welche jedoch in dieser Form etwas übertrieben wirkt.

„Beim Wasserschloss“ (7. Rang): Hat einige interessante Ansätze und ist unserer Meinung nach besser durchdacht, als andere vorher aufgeführte Projekte. Die Architektur und Struktur bietet genügend Flexibilität für eine ausgereifte Diversifizierung. Die Funktion des Gebäudes im Wasser ist interessant. Interessant ist auch die schräge Fortführung der Grünfläche vom Bieler Strandbad gegen innen. Durch die Anordnung wird für viele Wohnungen ein grosser Bezug zum See geschaffen. Einziger klarer Kritikpunkt ist die viel zu kleine (bzw. zu stark bewaldete) Grünfläche abseits der Überbauung.

„Strandboden“ (8. Rang): Das Projekt hat ebenfalls einige sehr interessante Elemente. Die Architektur und Struktur ist stark differenziert und abgestuft. Die Plätze zwischen den Gebäuden wirken attraktiv und öffnen sich in Richtung Bieler Strandbad ähnlich wie bei

„Citélac“. Eher unglücklich hingegen ist die Überbauung vor dem Schloss Nidau, welche wie in anderen Projekten auch, zu wenig auf dessen Struktur eingeht, d.h. zu stark wie eine „massive Wand“ wirkt. Dafür ist die hinter dem Barkenhafen liegende Überbauung diversifizierter und passender als in anderen Projekten.

Fazit

Die Architektur und Struktur ist möglichst diversifiziert, versetzt und abgestuft auszugestalten, sodass die Seesicht für möglichst viele Wohnungen gegeben ist. Eine abgestufte Struktur - vorne eher tief, gegen hinten ansteigend - drängt sich auf. Besonders interessant erscheint eine Nutzung der Flachdächer.

Privatperson 2

Die Beurteilung, insbesondere Rang 1 von Citélac ist nicht nachvollziehbar und deutet auf Unkenntnis bezüglich dieses Wohnbereichs und insbesondere der Erfahrungen, die welche man bei der EXPO02 gemacht hat. Die Anordnung der Häuser ist absolut ‚bünzlig‘, standardisiert, gleichmässig à la DDR-Wohnstrukturen aus dem vorletzten Jahrhundert und ideenlos konzipiert, die wichtigste Erkenntnis der EXPO – der grosszügig, breit angelegten und beliebten Begegnungszone vom Schloss Nidau bis zum See – wurde völlig ignoriert und als offensichtlichen Höhepunkt des Schwachsinn wurden im Wald beim Hundemätteli ein paar Hochhäuser in die Welt gesetzt.

Es hat Vorschläge – z.B. die Nummern 3 resp. 21, welche eine grosszügige Öffnung vom Schloss zu See hin beinhalten, die Begründung aber, welche z.B. beim Projekt 21 zur negativen Beurteilung dieser Philosophie angewendet wurde, deuten auf Kleinbürgerlichkeit und Unkenntnis der Sachlage hin.

Privatperson 15

Nachbarschaft zum Städtchen Nidau ist bedeutend. Diese verträgt sich schlecht mit einer allzu städtischen und grossmassstäblichen Überbauung, wie sie im Projekt „Laridae“ vorgeschlagen wird. Aus diesem Grund erachten wir auch ein Hochhaus in dieser Umgebung als Fremdkörper. Bevorzugt werden sollte eine leicht unregelmässige zeilenförmige Bebauung wie sie vom Projekt „Citélac“ vorgeschlagen wird.

Privatperson 18

Gedankenanstoss für die Weiterentwicklung: Hafendorf Rheinsberg (Feriensiedlung am Rheinsberger See, Mecklenburgische Seeplatte, Deutschland).



Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Uns scheint „Citélac“ am besten für die Weiterentwicklung geeignet. Allerdings stellen wir uns auch zu dieser Idee einige Fragen. (Anmerkung Projektgesellschaft: Diese sind unter den entsprechenden Themen „Hochhaus“, „Wasser“, „Parkierung“, „Ufergestaltung“ und „öffentliche Infrastruktur“ aufgeführt).

Privatperson 13

Unter den fünf zur Weiterbearbeitung ausgewählten Projekten entspricht „Citélac“ meiner Vorstellung von Überbauung und Grünfläche am besten. Bei der Weiterbearbeitung sollte die nicht realisierbare Wohnfläche im Erlenwäldli möglichst durch zusätzliche Geschosse bei anderen Gebäuden, eventuell einem zweiten Hochhaus an der Dr. Schneiderstrasse, ersetzt werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Das ursprüngliche Flachufer, welches nach der Absenkung des Wasserspiegels von 2 m noch erfahrbar ist erträgt keine städtische Front zum See. Für eine bessere Verzahnung Schloss – Ufer - See braucht es durchgehende Leerräume in Längsrichtung und nicht einen Schnitt in Querrichtung. Die Nachvollziehbarkeit des abgelandeten Ufers (historisch) bleibt damit intakt.

Das gewachsene Terrain soll durchgehend bleiben. Die Innenhöfe sollen nicht übernutzt/überfüllt werden. Reserven für künftige Generationen offenhalten.

Privatperson 1

Die städtebauliche Ausformulierung des neuen Quartiers mit den unregelmässigen Zeilenbauten verträgt sich sehr gut mit den angrenzenden Quartieren und Freihalteflächen. Das Ineinandergreifen von Grünzone und Baugebiet ergibt einen angenehmen, weichen Übergang ungebaut-bebaut. Das Knicken und Abstufen der Zeilen schafft einen angenehmen Massstab trotz der hohen Dichte, das neue Quartier wird auf selbstverständliche Art in die bestehenden umliegenden Bebauungen und Quartiere eingebunden (im Gegensatz dazu ist beispielsweise das städtebauliche Muster des Projektes "LARIDAE" mit seinem Blockrandmuster zu eigenständig, es würde ein in sich zu stark geschlossenes Quartier gebildet).

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Das Quartier sollte architektonisch als Gesamtbild erscheinen und nicht (wie im Möösli-Quartier) ein Puzzle von architektonischen Einzelideen sein.

Ein Bezug des Quartiers zum Schloss und zur Altstadt ist wünschenswert.

Zivilgesellschaftliche Organisation 9

Das Beispiel eines grossen Wohnblockes in einem Nidauer Quartier zeigt, dass Innenhöfe nebst den positiven Merkmalen, die einem Hof zugeschrieben werden, auch zu Problemen führen können. Aus unserer Sicht führt insbesondere die Form des Gebäudes zu einer Verstärkung der im Hof produzierten Geräusche. Der Platz wurde eigentlich so gestaltet, dass sich dort Kinder und BewohnerInnen aufhalten können und sollen. Anscheinend reichen jedoch bereits Gespräche in angemessener Lautstärke zu einer Lärmbelastung in den oberen Etagen. Momentan ist die Situation zwischen BewohnerInnen und den NutzerInnen des Hofes schwierig. Sollten Höfe oder Innenhöfe Geräusche tatsächlich

verstärken, würde das im Widerspruch zu einer belebenden Nutzung der Höfe bzw. Innenhöfe stehen.

Privatperson 5

Die besten Voraussetzungen für eine möglichst intensive Nutzung durch alle Alters- und Vermögensklassen bildet m. E. der 3. Rang: Openlac.

Privatperson 16

Damit sich möglichst viele zukünftige Bewohner und Besucher an der Seesicht und den schönen Abendstimmungen (besonders im Winter) erfreuen können, sollten die Gebäudehöhen vom See her (z.B. zweigeschossig) gegen das Schloss hin zunehmen. Zwischen Schloss und Zihl fünf bis sechsgeschossig. Die Idee, das oberste Stockwerk nicht durchgehend gleich hoch zu bauen (Citélac) wirkt auflockernd. Nicht einmal Bäume sollten die Seesicht verhindern – in Seenähe reichen als Begrünung Büsche. Wenn möglich auch den Ansässigen die Sicht auf den See nicht verbauen.

Wie das Quartier aus der Vogelperspektive aussieht ist nur für wenige Personen wichtig – für sehr viele ist hingegen das visuelle Erlebnis während einer Durchquerung zu Fuss oder auf dem Rad wichtig. Bei einem Spaziergang durch das neue Quartier sollte man keinesfalls den Eindruck erhalten zwischen Abgrenzungen zu sein.

Privatperson 12

Das Quartier sollte einen eigenen Charakter haben. Es könnte für die Region ein Aushängeschild sein. Wien zum Beispiel hat sein Hundertwasserhaus. In Singapur bauen sie hängende Gärten oder der Fassadenkünstler Patrick Blanc kreiert mit Pflanzen richtige Gemälde an die Fassaden. Dies wäre eine Möglichkeit etwas Besonderes zu gestalten. Die Pflanzen würden sich auch positiv aufs Gemüt und das Klima auswirken. Die Archäologie mit einzubauen wäre eine weitere Möglichkeit. Auf "dem Zentralplatz" konnte man ein grosses Strohdach bauen. Träger wären Eichenbaumstämme. Richtig gestaltet, könnte dies ein Platz sein, wo man sich trifft, kleine Konzerte, Theater und vieles mehr stattfinden könnten.

Privatperson 10

Das Programm nennt als erstes Ziel das Erreichen einer hohen Lebensqualität. Hinsichtlich der Wohnnutzung ist es naheliegend, diese durch einen Bezug zu den besonderen Qualitäten des Ortes herzustellen. Der Ausblick ins Grüne, auf Wasserflächen und auf das Schloss sind Chancen, aus denen das Beste gemacht werden sollte. Sie stiften auch örtliche Identität - ein wichtiger Rückhalt in einer Zeit, die unter Orientierungslosigkeit leidet. Dies negieren jene Projekte, die eine städtisch geprägte Überbauung vorschlagen. Insbesondere die Ausprägung von Innenhöfen- "Laridae", teilweise auch "Open lac" und "Les Îles de la vie" - nimmt den nach innen gerichteten Zimmern den Bezug zum Ort.

Zivilgesellschaftliche Organisation 4

Grundsätzlich sind wir sehr erfreut über die Resultate des Ideenwettbewerbs. Es sind solide Konzepte, die durchaus das Potential haben, tatsächlich auch umgesetzt zu werden. Die lockere Bauform, wie sie im Konzept Citélac vorgesehen ist, erscheint uns als viel zweckmässiger und ansprechender als die geschlossenen und starren Bauformen von anderen Konzepten wie Open Lac und Laridae.

Privatperson 20

Anmerkung Projektgesellschaft: Die Privatperson 20 hat eine Eingabe mit mehreren Seiten und ausführlicher Herleitung ihres Ansatzes eingereicht. Hier wird lediglich die Synthese wiedergegeben, die komplette Eingabe ist in einem separaten Dokument unter www.agglolac.ch ersichtlich.

Die meisten der AGGLOlac-Entwürfe der Architektinnen gehen von einer Macrostruktur bzw. Gebäude-Gitter aus, welches man über dem betroffenen Areal stülpt. Vermutlich ist dies die korrekte Vorgehensweise, wenn man an einem Wettbewerb teilnehmen möchte oder wenn man konkrete Vorgaben in Sachen Immobilien-Planung hat.

Typisch für diesen "Gitter-Ansatz" ist: man baut zuerst eine grosse Gebäude-Struktur. Anschliessend baut man kleine Mikrostrukturen (Restaurant, Kiosk, Garten, usw.) um diese Makrostruktur zu beleben bzw. mit Leben einzuhauchen. Zu oft funktioniert dieses Vorgehen nicht und die Plätze und Strassen bleiben sozusagen "seelenlos".

Es könnte interessant sein, das Ganze aus einer anderen Perspektive her zu denken. Bei diesem Ansatz versuche ich eine "Historische Perspektive" zu entwerfen. Ich hatte das Gefühl, dass viele der Projekte nur sehr wenige der örtliche Elemente (See/Schloss) wahrnehmen. Anders gesagt, viele dieser Projekte könnten auch woanders gebaut werden -abgesehen von der Planung einer Uferzone haben die meisten recht wenig mit Biel zu tun.

Biel hat bereits sehr viel. Eine spannende Geschichte, ein politisches Erbe, und diverse Elemente bzw. Mikrostrukturen vor Ort (d.h. auf dem Areal) welche bereits heute funktionieren. Warum also diese funktionierende Orte zuerst platt walzen oder vernachlässigen um anschliessend neue Elemente aufzubauen? Warum nicht auf das zugreifen, was man bereits hat? Es räumlich unterstützen und weiterdenken? Das, was das Volk schon lange kennt, liebt und gut heisst? Es hat noch genügend Raum drum herum um eine Vision, eine Zukunft zu bauen.

Es handelt sich also um einen Plan, welches auf die Geschichte von Biel aufbaut. Etwas, was hier und nur hier entstehen könnte. Was heisst aber, die Geschichte Biels zu berücksichtigen? Was meine ich mit "Geschichte"? Aus meiner Sicht gibt es mindestens drei Geschichts-Ebenen welche berücksichtigt werden könnten:

- Die grosse Stadt-Geschichte: Die grossen Geschichtsstränge welche Biel geformt haben: Biella Rouge, Horlogerie, Indienne-Industrie, Bern/Basel-Religions-Problematik, Jura-Frage, Billingue, usw. Diese Elemente sind allen bekannt aber recht schwer in Form einer Architektur umzusetzen. Meistens entstehen lieblose Zitate oder leblose Referenzen. Nichts destotrotzkönnte man sich überlegen, was früher im Areal entstanden ist (nur Sumpf?) und für welches Sinnbild es stehen könnte. So habe ich erfahren, dass die Fachhochschule in der Nähe angesiedelt werden soll. Diesen historischen Schritt sollte/könnte in der Architektur aufgenommen werden. Und wie steht es mit der "Demarkations-Hand" aus früheren Zeiten die quer über den See zeigte? Könnte man so was in der Architektur einbauen?
- Politisches Erbe: So z.B. das "historische Deal" um das Volkshaus und das Hotel Elite. Eine Geschichte die noch heute weiter erzählt wird und auf der viele Bielerinnen stolz sind. Das neue AGGLOlac muss auf solch ein Erbe aufbauen. Es muss wie damals eine Vision verkörpern welches über die einzelne Gebäude und der Gestaltung einer Uferzone weiter hinausreicht. Baut man zu früh und zu eng, dann hat es keinen Platz mehr für eine historische Vision.
- Die kleine Geschichten vor Ort: das sind persönliche Geschichten der einzelnen Menschen welche vor Ort wirken. Diese Geschichten sind meistens mit den bestehenden Gebäuden vor Ort gekoppelt. Unter jedem Stein steht ein Stück Geschichte auf dem aufgebaut werden könnte. Geschichte hat auch viel mit Benutzung zu tun. Es gibt bereits viele Gruppen von Menschen welche sich schon heute um das Areal kümmern und es entsprechend pflegen und beleben. Man könnte von diesen Elementen (Mikrostrukturen) ausgehen und die Architektur (Makrostruktur) darum aufbauen. Statt umgekehrt.

Was heisst das nun konkret? Bei der folgenden Skizze habe ich die vier offensichtlichsten Elemente vor Ort (Schloss, Lodge, Barkenhafen, Strassen) genommen um die Architektur rum herum zu denken. Persönlich habe ich keine grosse Bindung zu diese Elemente (ich bin ja erst seit kurzem in Biel) -aber ich bin mir bewusst, dass sie für unterschiedliche Gruppen wichtig sind. Die Skizze könnte aber von andere Elemente ausgehen- man müsste sie (z.B. mit der Stadthistorikerin) vor Ort entdecken und auswählen.

Das Vorgehen um solch eine Skizze anzufertigen ist recht einfach. Als erstes werden die einzelnen Objekte ausgewählt und markiert. Anschliessend erhält jedes Elemente etwas mehr Luft. Mehr Platz um die spezifische Geschichte zu entwickeln. Als nächstes werden die Wege dazwischen gespannt. Denn Wege verbinden Menschen. Sie bringen Ideen und Waren vor Ort, sie beleben das Ganze. Als letztes werden in den Räume dazwischen die Gebäude geplant. Zusätzlich werden bestehende Funktionen (Badi wird im Winter zu Sauna am See, usw.) neu belegt bzw. erweitert.

So wird klar, wo welche Häuser gebaut werden können. Hier ein Beispiel mit zwei Baugruppen:

- Dunkelblau: zwei Areale für dichtes Bauen. Eher höhere Häuser bis Hochhäuser. Sie flankieren den Schloss und dienen- der Doktor-Schneider-Strasse entlang- als Portale zu Nidau und Biel. Grenzen das AGGLOlac nach Aussen ab.
- Hellblau: dies sind Areale für kleinere Einheiten (max. 2-3 Geschosse?) mit viel Grün dazwischen. Kleine, lebendige Mehrfamilienhäuser oder Häuserreihen. Gegenüber den einzelnen Plätzen haben sie keine klare Abgrenzung, sind virulent/organisch. Man verliert sich gerne in diesem Labyrinth. Der Übergang zwischen Badi und Häuser sollte recht 'grün' sein.



Kurze Bemerkung: ich bin mir bewusst, dass ich bei diesem Ansatz diverse Vorgaben (Parkplätze, Archäologie, Immobiliendichte, usw.) vernachlässigt habe. Ich bin mir aber sicher, dass ein gutes Architektenteam solch eine Aufgabe lösen kann. Dass es fähig ist, die Architektur zu liefern, welche man für solch eine Denkweise braucht.

1.3 Hochhaus

Privatperson 9

Warum nicht, statt wie auf den bisherigen Plänen nur 1 Hochhaus einige , wegen des Baugrunds relativ schlanke Hochhäuser bauen und diese so platzieren, dass die Stadtsilhouette und die Sicht auf das Schloss nicht beeinträchtigt werden. Hochhäuser bieten optimale Aussichtsmöglichkeiten auf den See, den Jura, die Alpen sowie auf die Städte Nidau und Biel.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

„Citélac“: Die Platzierung des bautechnisch interessanten Hochhauses und die Verlängerung des Barkenhafens überzeugen.

„take five“ (6 Rang): Sofort ins Auge sticht zum Beispiel das Hochhaus im vorderen Bereich. Dessen Standort ist stark zu hinterfragen.

„Interlac“: Der massive Turm steht in keinem Verhältnis zur Umgebung. Er bricht sämtliche Konturen und penetriert zudem sogar das links von ihm gelegene Wohnquartier massiv. Ausführungen dieser Art sind unter allen Umständen zu unterlassen. Die von der Jury aufgeführten Punkte im Bericht lassen dies glücklicherweise auch vermuten.

Privatperson 11

Hochhaus macht Sinn wenn es zur Steigerung der Orientierung sowie Ortsidentifikation beiträgt ohne zu grosse Nachteile zu haben (Schatten, Sicht). Nicht erwünscht ist ein Hochhaus im öffentlichen Erholungsgebiet in Seenähe (u.a. wegen Nutzungskonflikten). Standort im Dreieck Schloss-, – Gwerd-, - Dr. Schneiderstrasse erfüllt alle Kriterien für ein Hochhaus.

Privatperson 3

In direkter Nähe zum Schloss Nidau sollten keine Gebäude stehen, welche die Höhe des Schlossturms überragen. Positives Beispiel: Citélac. Das Hochhaus steht relativ weit entfernt vom Schloss und weist vom See aus eine schmale Silhouette auf. Es erinnert mich von der Symbolkraft her an den "Turning Torso" in Malmö und könnte zu einem Wahrzeichen der Region werden.

Privatperson 15

Nachbarschaft zum Städtchen Nidau ist bedeutend. Diese verträgt sich schlecht mit einer allzu städtischen und grossmassstäblichen Überbauung. Aus diesem Grund erachten wir ein Hochhaus in dieser Umgebung als Fremdkörper.

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Wir würden es begrüssen, wenn die Wohnfläche der Häuser im Erlenwäldli zur Aufstockung eines Hauses an der Dr. Schneiderstrasse benutzt werden könnte. Ein Hochhaus in der Umgebung des Strandbades wäre ungünstig, denn die Privatsphäre sollte dort gewahrt bleiben. Allerdings ist zu bedenken, dass keines der Häuser in der Nähe des Schlosses dessen Höhe konkurrenzieren sollte.

Zudem haben wir festgestellt, dass das Hochhaus, das uns an und für sich gefällt, im Wasser steht. War das gewollt? Es dürften sich hier wahrscheinlich grössere statische Probleme ergeben.

Privatperson 13

Grössere Probleme sehe ich beim Wasser, welche das Hochhaus umgibt. Dies ist im Modell schwer ersichtlich, weil der Wasserspiegel höher als beim Barkenhafen dargestellt wurde. Die tiefste Kote der Schloss-Strasse liegt in diesem Bereich unter 430.8m und bei

der Einmündung in die Dr. Schneiderstrasse bei etwa 431.2 m. Die Sohlenkote der Kanäle ist im Machbarkeitsbericht mit 427.50 angegeben. Damit liegt die Einbindekote bei der Erdbebensicherheits-Berechnung über 3 m tiefer als ohne Wasserbecken. Dadurch entstehen grössere Gründungskosten für das Hochhaus und allenfalls auch eine Reduktion bei der Stockwerkzahl (max. machbare Stockwerke).

Weil die Gemeinde die Kosten für die Erstellung der Kanäle trägt ist in diesem Fall abzuklären und zu vereinbaren, wer hier für die Mehrkosten - allenfalls auch für diejenigen infolge Mehraufwand infolge grösserer Baugrube - aufkommt

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Die Platzierung des Hochhauses in Citelac und Marais überzeugt uns sehr. Von zu hohen Bauten in See- und Schlossnähe ist abzusehen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Der Standort eines Hochhauses soll städtebaulich sinnvoll im urbanen Teil nahe Schloss positioniert werden, nicht direkt am flachen Ufer des Bielersees. Das Südufer besteht aus Flachufer und wirkt eher natürlich, das Nordufer besteht aus einem Steilufer und ist eher urban gebaut. Hochhaus ja, wenn energetisch sinnvoll organisiert.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

- Ein Hochhaus (oder gar 2 - 3?), soll im Projekt Platz haben können. Allerdings müsste ein solches etwas Spezielles, etwas Prägendes darstellen, das dem Quartier einen eigenen Charakter verleiht und als Wahrzeichen dienen kann.
- Ein oder mehrere Hochhäuser sollen klar der Verdichtung dienen und im Gegenzug entsprechend mehr Grünfläche ermöglichen.

Privatperson 4

Ich kenne die Erfolgsgeschichte beim Prime Tower in Zürich-West. Sie heisst Zölly-Tower. Die 135 Wohnungen waren innert 6 Monaten zu 90% ausverkauft. Der elegante Wohnturm (23 Stockwerke, 135 Wohnungen) mit split-level Wohnungen (grosse Raumhöhe) und Weitsicht würde auch ins AGGLOlac passen! Reduziert die Wohnblocks am Boden auf ein Minimum!!!

1.4 Dichte

Privatperson 10

Die Resultate des Ideenwettbewerbes zeigen, dass die im Programm vorgegebene Nutzfläche zu hoch angesetzt ist. Sechs- und siebengeschossige Bauten sind im Zentrum einer grossen Stadt möglich, aber nicht in einem Quartier, das in eine Erholungs- und Grünzone überleitet. Massive Baukörper passen nicht ins kleinteilige Nidau und haben auch nicht viel mit der Stadtstruktur von Biel zu tun. "Citelac" scheint gemäss Zeichnung mit den Baukörpern unterhalb der Baumkronen bleiben zu wollen. Dies ist dem Ort mit seinen zum Teil sehr alten Bäumen angemessen. Die schmalen Aufsätze auf den Blö-

cken erhöhen die Nutzung ohne so massiv zu wirken, wie wenn die oberen Geschosse die ganz Breite einnehmen. Sie versprechen attraktive Wohnsituationen und eröffnen auch die Möglichkeit von reihenhausartigen Wohneinheiten auf den Flachdächern, wie sie auf dem Neubau der Werft Scheurer realisiert wurden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Es soll so verdichtet gebaut werden, dass sowohl gehobener als auch preisgünstiger Wohnraum geschaffen werden kann (d.h. preisgünstiger Wohnraum darf nicht am Kriterium der Wirtschaftlichkeit scheitern). Dies hat für uns sehr hohe Priorität. Daher finden wir es sinnvoll, folgende Punkte zu prüfen:

- Perimeter überdenken (insbesondere Feuerwehrgebäude)
- Zweites Hochhaus?
- Kosten und Menge von Kanälen im Verhältnis zu Sinn und Nutzen (Citelac ist weiterzuverfolgen, Laridae geht mit den Kanälen zu weit)

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Eine hohe Nutzungsdichte ja, nein zu kleinen Aussenräumen, gute natürliche Belichtung durch gestaffelte Attikageschosse mit z.B. abgesetzten zwei- dreigeschossigen Bauvolumen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Wir brauchen verdichtetes Bauen in Nidau. Nidau braucht diese städtebauliche Entwicklung.

Privatperson 7

Mit den vorgegebenen Bruttogeschossflächen blieb den Wettbewerbsteilnehmern wohl nichts anderes übrig, als ein so dichtes und so hoch bebautes Quartier zu planen. Würde diese Quartierplanung an einem andern Ort stehen, so könnte man das so unterstützen. Dieses Quartier wirkt mit dieser Höhe wie ein grosser Bauklotz auf einem sehr wertvollen Terrain direkt am See. Unsere nächsten Generationen wären uns wohl dankbar, wenn diese Fläche als Erholungsgebiet direkt am See erhalten bliebe und nur ein Teil des Terrains überbaut würde.

Privatperson 8

- Die Sicht vom See auf das Schloss Nidau ist grossartig!! Bei Überbauungen von mehreren Stockwerken ist davon nichts mehr zu sehen!
- Die geplanten Gebäude sind meist viel zu massiv und zu hoch

1.5 Abgrenzung öffentliche – private Flächen

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

„Open Lac“: Als absolut nicht umsetzbar erachten wir die Gestaltung der Freifläche zwischen den Überbauungen. Hier besteht ein riesiges Konfliktpotential zwischen privater

und öffentlicher Nutzung. Wer am See baden will, wird sich wohl kaum auf Höhe der Dr. Schneiderstrasse mit dem Badetuch hinlegen. Grillplätze sind hier wohl ebenfalls tabu. Die Freifläche wirkt in keiner Weise öffentlich.

Privatperson 11

Ein urbanes Wohnquartier stellt für die restliche Bevölkerung keine relevanten Nutzflächen zur Verfügung. Die Zwischenräume der Bauten dienen hauptsächlich der Erschließung und der Sicherung der Wohnqualität (Aussicht etc.). Demzufolge sind die Freiräume zwischen den Bauten für die Öffentlichkeit bestenfalls zugänglich, bieten jedoch keinen relevanten Nutzen.

Auf den dem See zugewandten Freiflächen könnte eine öffentliche Nutzung stattfinden, welche jedoch durch die direkt angrenzenden Wohnbauten erheblich eingeschränkt, wenn nicht verunmöglicht wird. Aus diesen Gründen muss der öffentlich nutzbare Bereich grösser sein als in allen vorhandenen Projekten ausgewiesen. Zudem muss der Übergang von dieser öffentlichen Fläche zu den Wohnbauten halböffentliche Nutzungen vorsehen, welche möglichst einen Seebezug haben (Schiffsbauer, Hafenwarte, Restaurants mit Seesicht etc.). Diese halböffentliche Nutzung stellt eine Pufferzone zwischen der Freifläche und den Wohnbauten dar und verhindert somit vorprogrammierte Nutzungskonflikte.

Privatperson 15

Den Aussenräumen sollte Beachtung geschenkt werden, sie sollten bewusst gestaltet werden, denn sie prägen das Gesicht eines Quartiers eben so stark wie die eigentlichen Baukörper.

Dort wo öffentlicher und privater Raum aufeinandertreffen, besteht Konfliktpotenzial. Mit geeigneten Massnahmen sollte versucht werden, diese möglichst gering zu halten. Deshalb sollten Übergangszonen wie beispielsweise Freizonen geschaffen werden. Vereine oder soziale Institutionen übernehmen Verantwortung und üben eine gewisse soziale Kontrolle aus. Dies scheint uns im Grenzgebiet zwischen öffentlicher und privater Nutzung von Bedeutung zu sein.

Privatperson 8

Wie lässt es sich vereinbaren, dass einerseits teure Eigentumswohnungen gebaut werden, andererseits ein Naherholungsgebiet für die Menschen von Biel/Nidau entstehen soll, wo es Platz hat, um die Bedürfnisse der Städter abzudecken? (die Menschen wollen vielleicht grillieren, Fussball spielen, es gibt spielende Kinder, am Abend sitzen die Leute noch draussen, etc. etc.). Wir können uns nicht vorstellen, dass dies von den Menschen die dort wohnen akzeptiert wird!

Wer hält sich gerne in einem solchen Beton-Quartier auf? Und die andere Frage: werden die Leute, die sich am See erholen und Spass haben wollen, von den Leuten, die dort wohnen, toleriert? Diese wollen doch in erster Linie ihre RUHE haben...

Privatperson 10

Das Anlegen von Innenhöfen mag dadurch begründet sein, dass private Räume geschaffen werden sollen, die gegen Einsicht und Lärm von den öffentlichen Flächen geschützt sind. Dies sollte eher erreicht werden, indem die Öffentlichkeit auf die Aussenränder der Wohnüberbauung begrenzt wird. Die Durchdringung von öffentlicher Fläche und Wohnnutzung, wie in "Les îles de la vie" kann nur zu Problemen führen. Ähnlich problematisch ist der ständige Wechsel von öffentlichen Flächen und Wohnnutzung von "Open lac".

1.6 Gestaltung öffentlicher Freiraum

Privatperson 9

Beim Überbauungsprojekt an dieser Schweiz weit einmaligen Lage am See sollte der Bezug zum Wasser im Vordergrund stehen, der Siedlungsraum AGGLOlac mit dem See verbunden werden. Deshalb: dem Terrain am See eine Struktur geben, nicht nur grossflächige grüne Wiesen planen.

Der freie Zugang zum See und dem See entlang muss für Fussgänger und Fahrradfahrer erhalten bleiben. Das heisst aber nicht, nur monotone, überdimensionierte, ökologisch wertlose grüne Wiesen dem Seeufer entlang planen. Benutzergerechter sind baulich verspielte Anlagen mit Ambiance, auch durchgrünte mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, stellenweise bis ans Wasser reichend (u.a. Gastronomie, Kultur, Freizeitaktivitäten).

Dies als sinnvolle Ergänzung des offenen Geländes, welches für einen multifunktionalen Eventplatz benutzt werden könnte, das ja nicht direkt am Seeufer liegen muss. EXPO2002-feeling wieder aufleben lassen!

Ein nachahmenswertes Beispiel für eine vielfältige, ökologisch sinnvolle, von der Bevölkerung gern genutzte Seeufergestaltung mit natürlich in die Landschaft eingebetteten Badebuchten und Biotopen findet sich am Nordufer des Neuenburgersees zwischen St. Blaise und Hauterive. Dort wurden auch die beiden Bootshäfen optimal integriert.

Zivilgesellschaftliche Organisation 15

Für die ökologische und gestalterische Aufwertung der Seeufer fehlte leider im Wettbewerb ein Grundkriterium. Dies führt dazu, dass der Umgang mit den Ufern sehr unterschiedlich ist. beim Siegerprojekt wird zwar ein grosser Grünraum belassen, dem aber Bootshäfen und auch eine Badeinsel vorgelagert ist. Es ist zu empfehlen bei der Weiterbearbeitung den Betrachtungsperimeter auf die ganze Bieler Seebucht auszuweiten. Bei den meisten Projekten wird mit dem Abstand zur Uferlinie suggeriert, dass dann die Schutzwerte genügend ernst genommen wären. Es ist aber zu bemerken, dass das heutige Seeufer und Zihlufer alles andere als ökologisch und ästhetisch genügt. Hier wäre mehr Innovation gefragt. Grundsätzlich sind weitere Auskragungen in den See nicht wünschenswert, da sie die Buchtform verwischen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Was uns an mehreren Projekten sehr gut gefällt, ist eine Art Flanierzone direkt oberhalb des verlängerten Barkenhafens. Dies könnte schon fast für eine „Key-West“-Sonnenuntergangs-Stimmung sorgen. Wir erachten es als sinnvoll, den Grüngürtel entlang des Sees als eine Fläche zu gestalten, um das Nutzungspotential zu maximieren. Zu viele Grünflächen im „Landesinneren“ sind für Badegäste kaum interessant. Eine Grünfläche darf auch gerne mit einem Sandstrand mit Strandbar ersetzt werden, es darf auch gerne mehr Boden für mehr Freiflächen aufgeschüttet werden, Quais dürfen natürlich auch gebaut werden. Es geht darum, breit akzeptierte Freiflächen für die Naherholung zu schaffen, dabei dürfen auch kreative Ideen ihren Platz finden. Diese Ideen sollten aber auch jederzeit von der Bevölkerung wieder verworfen werden dürfen, falls sie nicht auf die nötige Akzeptanz stossen.

Als neues Quartier mit Seeanstoss samt Naherholungsgebiet „vor der Haustür“, darf selbstverständlich ein adäquates Freizeitangebot nicht fehlen. Es gibt viele Gründe, weshalb viele Personen die Agglomeration dem Grossstadtleben vorziehen: Eine ruhigere Lage, tiefere Steuern oder eben ein breites Freizeitangebot in nächster Nähe. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 besteht deshalb darauf, das Gespräch mit bereits ansässigen Sportclubs zu suchen (Tennis, Wassersport, usw.) und das Angebot zu verfeinern und auszubauen. Es soll des Weiteren auch darauf geachtet werden, dass gewisse Flächen weiterhin für Grossevents (Public Viewing, Open-Air-Cinema, Kulturveranstaltungen, usw.) (um)-genutzt werden können. Das neue Quartier darf nicht zu einem langweiligen „Wohn- und Arbeitsquartier“ verkommen. Ein breites Sport- und Freizeitangebot direkt vor der Haustür wäre in der Tat Schweiz weit einzigartig und würde die Attraktivität des Standorts weiter erhöhen.

„Citélac“: Die gegen den See geöffnete Promenade wirkt durchdacht und bietet ein grosses Potential als Flanierzone mit Restaurants und Bars. Etwas eintönig und langweilig erscheint uns die Ausgestaltung der Freifläche und des erweiterten Barkenhafens. Hier besteht Potential für kreative Ideen (Strand mit Strandbar, Beachvolley, Lokalitäten für den Wassersport, Tennis usw.). Der Seezugang auf der rechten Seite ist zu wenig stark ausdifferenziert. Gleichzeitig wird jedoch auch der öffentliche Charakter der Freifläche gewahrt. Inwiefern mit Plattformen auf dem See gearbeitet werden soll, lassen wir an dieser Stelle offen. Grundsätzlich sind solche Ideen für die zivilgesellschaftliche Organisation 16 weder zwingend notwendig noch unerwünscht.

„Marais“: Wie bei „Citélac“, so erachten wir auch in diesem Projekt die Ausgestaltung des Seezugangs als zu langweilig. Äusserst fragwürdig erscheint uns auch die Neugestaltung der Grünflächen entlang des Sees.

„Open Lac“: Besonders gut gefällt uns die Ausgestaltung des Seezugangs (Achse See-Schloss), man kann hier die bereits erwähnte „Key-West-Stimmung“ förmlich spüren. Ein

Schwachpunkt ist die enorm kleine öffentliche Grünfläche abseits der Überbauung. Der minimale Seezugang wird in keiner Weise der grossen Nachfrage gerecht. Die zentrale Grünfläche zwischen See und Schloss wird „verschwendet“ und fehlt nun in anderen Bereichen, wie unschwer zu erkennen ist.

„Les îles de la vie“: Die sehr grosszügige Gestaltung der Grünfläche birgt Vorteile wie auch Nachteile. Einerseits wird das Quartier in Richtung See geöffnet, die Aussicht auf den See wird dadurch gewährleistet. Andererseits geht dadurch aber auch eine grosse bebaubare Fläche verloren und bleibt ungenutzt, es stellt sich zudem wieder (wie bei „Open Lac“) die Frage des Konfliktpotentials der öffentlichen und privaten Nutzung der Grünflächen. In Anbetracht der sehr grosszügigen Grünfläche abseits der Überbauung, erachtet die zivilgesellschaftliche Organisation 16 die zusätzlich sehr grosszügige Grünfläche als überrissen und als unausgewogen.

„Strandboden“ (8. Rang): Als grösster Kritikpunkt erachten wir die viel zu kleine Freifläche, obwohl die aufgeschüttete Fläche und Inselbildung einen interessanten Denkansatz darstellt.

Fazit

Der Seezugang und die Grünfläche sollte wenn möglich als eine Fläche südwestlich der Überbauung gestaltet werden. Dies erlaubt eine Maximierung der Nutzungskapazität sowie eine Flexiblere Ausgestaltung der Freifläche hinter dem Bieler Strandbad.

Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 fordert ein umfassendes Freizeitkonzept für das neue Quartier. Das Sport- und Freizeitangebot soll erweitert werden und sowohl für die Agglomeration, wie auch für die Einwohner des Quartiers Freizeitaktivitäten „direkt vor der Haustür“ ermöglichen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

In der Grünzone entlang dem Seeufer sind nebst öffentlich zugänglichen Bereichen auch ökologische Ausgleichsflächen zu schaffen. Die zu erhaltenden Bereiche sowie der zu realisierende ökologische Ausgleich sind in der Machbarkeitsstudie, Teilbereich Ökologie beschrieben. Die Anliegen sind bei der Konkretisierung weiterhin zu berücksichtigen. Insbesondere im Uferbereich des beliebten Spazierwegs entlang der Zihl sollten genügend grosse Flächen für eine ökologische Aufwertung und Attraktivierung reserviert werden. Die Finanzierung, Machbarkeit und Umsetzung der ökologischen Ersatzmassnahmen sind im Rahmen der Realisierung des Projektes sicherzustellen.

Grünräume einzuplanen ist grundsätzlich richtig. Es muss aber immer auch an die potentielle Nutzung gedacht werden. Werden Grünräume als Eventorte entworfen, muss genügend Lärmschutz eingeplant werden, sonst macht das Ganze am Schluss niemandem Freude.

Die Grünräume im Siedlungsraum sind aber klar Erholungsräume. Das bedeutet, dass hier nicht speziell auf ökologische Qualität geachtet werden muss, da dies im Siedlungsbereich sowieso kaum möglich ist. Umso wichtiger sind dafür oben genannte qualitativ hochstehende Ausgleichsflächen, welche ökologisch sinnvoll sein müssen, also vernetzt, der standortgerechten Flora und Fauna angepasst, genügend gross und von der intensiv genutzten Fläche ausreichend geschützt.

Die vorgesehenen Nutzungen und Gestaltungen sind in der weiteren Ausarbeitung ebenso weiter zu bearbeiten bezüglich der Machbarkeit und Finanzierbarkeit. Es kann nicht sein, dass die versprochenen Ausgleichsmassnahmen und Aufwertungen wie etwa beim Projekt „Obere Schüsspromenade“ am Schluss an der Finanzierung oder an technischen Schwierigkeiten scheitern. Die Finanzierung und Realisierung sind als Bestandteil des Projektes verbindlich sicherzustellen.

Genügend öffentlicher Freiraum bedeutet eine Redimensionierung des Projekts und eine Ausweitung des Planungsperrimeters auf das quartierfremde Gewerbegebäude an der Dr. Schneider-Strasse (bestehendes Feuerwehrdepot). Indem Kosten und Nutzen von Kanalbauten abgewogen werden und unterirdische Parkflächen wegfallen, sinken die Kosten und niedrigere Ausnützungsziffern und Bruttogeschossflächen werden möglich, während sich das Projekt immer noch selbst finanziert.

Zivilgesellschaftliche Organisation 1 sowie

Zivilgesellschaftliche Organisation 7 (deckungsgleiche Eingabe)

Das Seeufer muss zu einem grossen Teil Grüngürtel und Freiraum bleiben, damit die Nutzung als Naherholungsgebiet in der Zukunft weiterhin gesichert ist. Das dafür reservierte Land soll weiterhin der Bieler Bevölkerung gehören um sicher zu stellen, dass die Stadt Biel den Einfluss nicht verliert.

Freiraum soll Freiraum bleiben, das heisst wir wollen keinen herausgeputzten, künstlichen Grüngürtel mit Konsumzwang. Es soll auch den kommenden Generationen möglich sein am See ein Feuer zu machen, Musik zu hören und bei mitgebrachtem Essen und Trinken den Sonnenuntergang zu geniessen.

Privatperson 10

Die Tennis-Plätze sind an sich nicht störend, da die sportliche Freizeit-Nutzung ins Gebiet passt und davor am Seeufer eine kleine Wiese der Bevölkerung den Aufenthalt am See ermöglicht. Viel störender sind da die noch privaten Anlagen der Fischer, die den Zugang zum Ufer versperren. Die Wiese in den Bereich der Tennisplätze zu vergrössern, würde für die Bevölkerung keinen grossen Zusatznutzen schaffen. Tatsache ist aber, dass in Biel eine nicht zu weit vom Zentrum entfernte Eventhalle fehlt, wie „Citélac“ sie vorschlägt. Auch schafft Agglolac ansonsten keinen Ersatz für Veranstaltungen am See, wie sie bisher möglich sind. Wenn in diesem Bereich eine Halle mit davorliegender Freifläche erstellt

würde, könnte dies ein genügend starker Grund für die Aufhebung der Tennisplätze sein. Ein Event-Bereich würde wohl bei der Bevölkerung grossen Anklang finden - ausser bei jener, die in der Nähe wohnt. Es ist aber ein sehr grosses Fragezeichen zur Rentabilität zu machen. Es stellen sich auch Fragen der Lärmemissionen und des Mehrverkehrs. Genügend Parkplätze müssten sowohl für die Halle selber als auch als Ersatz für den heutigen Parkplatz geschaffen werden.

Privatperson 3

Die neuen Wasserstrassen sollen lebendig/natürlich und nicht steril wirken. Positive Beispiele: Citélac, OPEN LAC, Les îles de la vie. Negativbeispiel: MARAIS (Treppe am neuen Hafen ist zu steril).

Die Uferzone soll aufgewertet werden. Bewohner und Passanten sollen Freude am Seeufer haben. Positives Beispiel: Les îles de la vie mit geplantem neuen Café am heutigen Barkenhafen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 9

Kinder und Jugendliche haben Anrecht auf jugendgerechte (Frei)Räume (vor allem im öffentlichen Raum).

Privatperson 15

Die Uferzone sollte der Öffentlichkeit zugänglich sein und von dieser auf verschiedenartige Weise genutzt werden können. Den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Kinder, Jugendliche, Familien, ältere Menschen, Sportler) sollte mit unterschiedlichen Angeboten Rechnung getragen werden.

Möglicherweise kann auch dem Abfallproblem mit einer guten Durchmischung entgegen gewirkt werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Entgegen der Aussage, dass neue Grünflächen entstehen, sind im Perimeter keine neuen Grünflächen enthalten. Es ist im Hinblick auf die regionale Bedeutung des Bielersees sehr wichtig, dass möglichst viele Grünflächen für die Öffentlichkeit vorhanden sind. Biel und die umliegenden Gemeinden bilden schon jetzt eine „Gross-Stadt“, die einen Park am See dringend brauchen wird. Eine „Arena“ am See würde die Attraktivität heben und Events aller Art möglich machen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 3

Wir wünschen uns einen Platz, auf dem Anlässe wie eine Velobörse, ein Flohmarkt oder der Zirkus Wunderplunder stattfinden können.

Wir schätzen Nidau's Grün- und Erholungsgebiete, die wesentlich zu unserer Lebensqualität beitragen. Ihr Erhalt und ihre Aufwertung liegen uns am Herzen.

Wir erachten es als erstrebenswert, auch für Familien erschwinglichen Wohnraum im AGGLO-Lac Gebiet zu realisieren und Sport- und Freizeitinfrastrukturen in die Planung einzubeziehen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Wir begrüßen die durchgehende Grünzone entlang des Sees (z.B. Citelac). Die zum See hin rechtwinklige Grünfläche (Openlac) und die durch Gebäude unterbrochene Grünzone entlang des Sees (Laridae) lehnen wir ab.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Uferzonenmöblierung: Bestehende Kleinbauten 1 - 2 geschossig in Leichtbauweise im Uferbereich zulassen, gewachsene Vielfalt nicht durch ökologische Radikalität aufheben. Tennisplätze usw. sind möglich.

Zugänge zum Bielersee hat es an sich sind bereits genügend. Wir empfehlen das Strandbad Biel intensiver auch in der Zeit wo nicht gebadet wird zu nutzen und damit Mehrnutzung dieser Fläche zuzuweisen.

Privatperson 6

Zugang zum See oder denselben der Bevölkerung "spürbar" machen! Die Verlängerung des Barkenhafens bis zur Dr. Schneiderstrasse ist sehr zu begrüßen, weil damit der Kontakt der Bevölkerung zum See ermöglicht wird. Eine zweite solche Kontaktnahme sollte durch eine Verbreiterung der "Schneise" zwischen Schlosspark (Trafostation) und der Dr. Schneiderstrasse und entsprechender Gestaltung des anschliessenden Areals bis zum See geschaffen werden. Wichtig ist auch, dass die heute bestehende kompakte Grünhecke längs des ehemaligen Burggrabens (nördlicher Teil) stark ausgelichtet wird. Dem Ortsunkundigen, der sich heute im Schlosspark aufhält, wird nicht bewusst, dass sich in ca. 300 Metern der See befindet. Attraktiv wäre natürlich eine Aktivierung des ehemaligen Burggrabens mit einer Holzbrücke bei der Trafostation, insbesondere auch Fussverbindung zwischen Städtchen und Agglolac.

Zugänge zum Nidauer Seeanstoss zwischen NBK und alter Zihl bisher:

- via Strandweg, ob. Kanalweg, Uferweg längs NBK
- via Uferweg längs Alter Zihl ab Schloss

neu zusätzlich:

- via Verlängerung Barkenhafen
- via "Korridor" ab Schlosspark (Trafostation) zu Dr. Schneiderstrasse und weiter Richtung See

Privatperson 1

Zu Citélac: Die Ausscheidung der zur Bebauung definierten Bereiche und der Freihalteflächen überzeugt mich: wir haben in Biel sehr sehr wenig Platz am See, deshalb ist der grüne Gürtel zwischen Zihlkanal und Nidau-Büren-Kanal sehr wichtig und richtig. Er führt den bestehenden Gürtel Strandboden weiter um die Bieler Bucht und bietet ein wichtiges und wertvolles Naherholungsgebiet. Es ist wohltuend, dass sich in diesem Gebiet nur Bauten stehen, die der Öffentlichkeit dienen und, dass hier keine architektonischen Zeichen gesetzt werden. Nebst dem tagtäglichen hohen Gebrauchswert einer grossen Frei- fläche am See kann man sich hier auch ab und zu eine Veranstaltung vorstellen wie Circus Knie, Cyclope, etc.

Das Verhältnis von Grünraum und Baugebiet zwischen Schloss und See ist gut gewählt. Das Baugebiet ist gross genug, dass ein neues Quartier, ein neuer Stadtteil entstehen kann, gleichzeitig bleibt genügend Freiraum für die Öffentlichkeit.

Zivilgesellschaftliche Organisation 18



STOP!!! Hier ist keine spekulative Bauzone, sondern ein bestehender **öffentlicher** Freiraum !!!

Zivilgesellschaftliche Organisation 19

Das seenahe Gebiet muss unbedingt für die Naherholung zur Verfügung stehen. Ein durchgehender Bereich vom Strandboden bis zum Strandbad Nidau in genügender Breite muss gewährleistet bleiben. Dieser muss zusammenhängend sein damit Spaziergänge entlang dem See möglich bleiben oder werden. Verpflegungsmöglichkeiten sollten weiterhin zur Verfügung stehen (Strandcafes; Restaurants verschiedener Kategorien).

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

- Es ist wichtig, dass Grünflächen den Seezugang für die Öffentlichkeit offen halten.
- Es braucht genügend zusammenhängende Grünfläche mit der Dimension ähnlich dem Projekt Citélac.
- Wenn an den See gebaut wird, dann höchstens für Restaurationsbetriebe.
- Sportanlagen sollten angeboten werden und im öffentlichen Bereich sein (z.B. nicht eingezäunt im Strandbad).
- Wenn im Bereich Strandbad der Seezugang verwehrt ist, dann besteht die Gefahr, dass eine Grünfläche hinter dem Strandbad zu einer "Grünbrache" wird (wie in Biel hinter Strand-Kaffee, neben Gymer).
- Es geht nicht nur um Grünflächen, sondern um eine gestaltete Grünfläche (Qualität vor Quantität).
- Grünflächen am See dürfen nicht zu Lasten von Grünflächen in den Quartieren gehen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 8

Mit einiger Ernüchterung haben wir festgestellt, dass keines der fünf Siegerprojekte, die von der zivilgesellschaftlichen Organisation 8 angeregte, zusammenhängende Freifläche entlang des Ufers ausreichend erfüllt. In den beiden Projekten «Citélac» und «Les îles de la vie» wurde unser Anliegen wenigstens ansatzweise berücksichtigt. Beide haben das Potenzial für grössere Freiflächen am See. Deshalb wünschen wir uns die Weiterentwicklung dieser beiden Projekte in unserem Sinn. Bei den übrigen Projekten, sehen wir kaum Chancen, die geforderten Freiflächen am See zu realisieren, deshalb lehnen wir diese ab.

Denn auch kommende Generationen sollen ein Naherholungsgebiet am See geniessen können. Diese Chance darf nicht für immer verbaut werden. Auf den ersten Blick mag unser Anliegen als rückwärts gerichtet und entwicklungsfeindlich betrachtet werden. Sobald aber in grösseren Zusammenhängen gedacht wird, zeigt es sich als sehr wohl zukunftsfähig: Wenn die Entwicklung von Biel und den Gemeinden rund um Biel so wie in den letzten Jahrzehnten weiter geht, wird es bald einen grossen städtischen Raum Biel-Nidau-Ipsach-Port-Brügg-Orpund geben. Für diese Grossstadt würde eine grosse Freifläche am See etwa die gleiche Wichtigkeit haben, wie heute der Central Park in Manhattan, bei dem heute kaum mehr jemandem auf die Idee käme, ihn zu überbauen.

Wir vermissen von den Planern nach wie vor das Gespür für die Bedeutung dieses, für die lokale Bevölkerung, so wichtigen Seeuferabschnitts. Dies zeigt sich darin, dass die bestehenden Grünflächen rund um das Nidauer und Bieler Strandbad (Seematte, Erlenwäldli und Bieler Strandbadwiese) weiterhin im Planungssperimeter verharren und sie dadurch quasi zu ‚neuen‘ Grünflächen werden. Wird sich diese Haltung bis in die definitive Planung fortsetzen? oder ist es denkbar, dass Mobimo dieses sensible Ufergebiet aus dem Planungssperimeter nimmt?

Im Zusammenhang mit der Idee einer grossen Freifläche am See fragt sich die zivilgesellschaftliche Organisation 8 auch, ob die, auf den ersten Blick, einladende Vision mit den Kanälen und Wasserbecken sinnvoll ist. Denn diese sind in der Entstehung rund 140 mal teurer als eine entsprechende Grünfläche und nehmen zusätzlich frei nutzbaren Raum weg.

Zusammenfassend ist die zivilgesellschaftliche Organisation 8 der Ansicht, der verdichtete Wohnungsbau sollte sich nicht ausschliesslich auf die vielgenutzte Seebucht konzentrieren, sondern sich ausgewogen über die Städte Biel und Nidau verteilen. Das wäre angesichts der hohen Kosten für die archäologischen Grabungen und für die Entsorgung der industriellen Bodenbelastung ohnehin das Sinnvollste. Die Stadt Biel hat mit dem Esplanade-Parking erst kürzlich sehr teure Erfahrungen mit geschätzten Entsorgungskosten gemacht. Die Freifläche am See ist also nicht nur zukunftssträchtig, weil sie zur Lebensqualität der ganzen Agglomeration beiträgt, sondern weil dadurch auch unvorhersehbare Kosten eingespart werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 17

Im Rahmen der weiteren Planung (Testplanung) sollte auch versucht werden, eine Freizeitzone vorzusehen. Einzelne Projekte hatten dies beinhaltet, leider keines der fünf Ausgewählten. In einer solchen Zone könnten u.E. auch – nebst anderen Sport- und Freizeitaktivitäten - eine Tennisanlage integriert werden. Eine Tennisanlage, die auch offen sein kann für Nichtmitglieder.

Für so viele neue Bewohner und Bewohnerinnen (1500-2000) und auch für die Bevölkerung in der Agglomeration ist sicher ein Bedürfnis da, in der Nähe ohne grosse Verschiebung die Freizeit verbringen zu können. Gleichzeitig könnte damit eventuell der Übergang vom Privatbereich in den öffentlichen Bereich besser abgegrenzt werden.

Privatperson 5

Gesucht wird ein Quartier mit Verbindung zwischen Agglomeration und See.

Welche Bezugspunkte drängen sich auf?

- Zu Nidau ist es zweifellos das Schloss.
- Zur „Grossstadt“ Biel ist den Architekten nichts weiter eingefallen, als ein Hochhaus. Für mich als ber. Bauing. ist die aktuellste Stadtentwicklung der Umbau des Zentralplatzes als Begegnungszone.

Der Seeanstoss sollte m. E. im wahrsten Sinne des Wortes als Begegnungszone zwischen Land- und Seeleuten gestaltet werden. Vortritt haben dabei die Fussgänger (mit und ohne Kinderwagen). Velofahrer und Automobilisten sind zugelassen, haben aber den Fussgängern Vortritt zu gewähren. Sportanlagen und Picknick-Plätze sind zwar wichtig, aber nicht dominant.

Unwesentlich erscheint mir dagegen die Grünfläche als historisches Gestaltungskonzept. Vor der Juragewässerkorrektion war die Ebene wegen Überschwemmungsgefahr schlicht nicht nutzbar. Seit über 100 Jahren ist diese Randbedingung jedoch nicht mehr relevant. Heute kann man bis zum See bauen.

Privatperson 12

Der Raum am See ist ein sehr wertvoller. Nahe schöne Seeplätze sind für die Stadt Biel und Nidau zentral. Bei Umfragen wo die BielerInnen und NidauerInnen Ihre Lieblingsplätze haben, wird oft der See genannt. Deshalb ist zwingend nördlich des Weges, welcher vom Lago Lodge westwärts verläuft, unverbaut zu belassen.

Privatperson 19

C'est un espace vital pour les Biennois, les Seelandais et les Jurassiens (géographiquement parlant, je dirais que cet endroit n'appartient pas aux habitants des villes de Bienne et Nidau, mais a toutes celles et ceux qui se rendent en ce lieu pour le faire vivre. L'ensemble de la population suisse a gardé de bons souvenirs de l'endroit lors des événements majeurs tels que L'EXPO nationale de 2002 et dernièrement la FFG 2013. Ces deux fêtes qui se sont déroulées de manières festives et pacifiques ont laissé dans la mémoire collective une très bonne impression. Je pense que c'est un élément non matériel dont il faut tenir compte.

Les gens s'y sentent bien, et combine une rive naturelle et une activité récréative dans le même style que ce qui existe déjà aux alentours, tels que la Peniche, le Lago Lodge, le Beachtown, le Bungalow (qui va devoir trouver un nouveau local), le X-project et le skate park. En y rajoutant suffisamment de tea-room, de cafés, de boulangeries, de restaurants, de terrasses et des discothèques, nous avons tout pour que l'endroit devienne une destination de « vacances » tout au long de l'année 20h/24h, car avec les étudiants des campus, les homes pour personnes âgées, les windsurfers, les flaneurs, les sportifs, les gastronomes, etc. un potentiel énorme de visiteurs existe.

Zivilgesellschaftliche Organisation 4

Wir begrüßen es zwar, dass die meisten Konzepte die Anliegen der Initiative PubliLac mit berücksichtigt haben. Allerdings sind wir der Meinung, dass die geplanten Grünflächen bei allen Konzepten eher grosszügig angelegt sind und sicher nicht noch weiter vergrössert werden sollten.

1.7 Wasser, Kanäle und Häfen

Privatperson 9

Im Gebiet des AGGLOlac sollte man die historisch begründbaren Kanäle als Stimmungsmacher im Gelände wieder aufleben lassen. Damit diese fliessen, müssen diese wie schon damals mit der Zihl verbunden werden. Mindestens 1 Kanal vom Barkenhafen aus am Schloss vorbei sollte zur Zihl geführt werden.

Um Freiraum an Land zu gewinnen, könnte der Peniche-Bootshafen durch einen Bootshafen in den See hinaus vergrössert werden, optisch eine Ergänzung des Bootshafen Biel.

Dank Bieler Knowhow könnten für die zusätzlichen Bootsplätze elektrisch betriebene Boote (Wie z.B. das Startboot des Bieler Yacht Clubs) gefördert werden.

Die Uferzone sollte ganzjährig zur Erholung genutzt werden können, nicht nur an schönen Sommertagen. Dies bedingt Witterungsschutzbauten und entsprechende Bepflanzungen.

Werden auch Bauten mit privatem Wasseranstoss (See, Hafen, Kanäle) realisiert, bieten diese mit ihren höheren Preisen eine Quersubventionsmöglichkeit von Infrastrukturkosten, auch für eine bessere Umweltqualität der geplanten Genossenschaftsbauten. Deshalb sollte vor der nun nachfolgenden Planung nicht ein Baukostendach fixiert, sondern das Kostendach nach den zu erwartenden Einnahmen festgelegt werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Ein zentrales Element, es ist in den meisten Projekten enthalten, ist die Verlängerung des heutigen Barkenhafens sowohl in Richtung See, wie auch in Richtung Landesinnere. Durch die Verlängerung gegen innen kann der See künstlich näher an die Stadt geholt werden. Durch die Verlängerung gegen aussen können neue Anlegeplätze für Boote geschaffen werden. Doch es gibt einen weiteren grossen Vorteil: Indem man einen grösseren Teil des Hafens in Richtung See verlegt, gewinnt man gegen innen an Fläche, welche genutzt werden kann. Auch die konkrete Ausgestaltung im Detail, zum Beispiel mit Brücken oder Springbrunnen, kann flexibler erfolgen. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 erachtet die Ausgestaltung einer solchen Variante als Win-Win-Situation.

„Citélac“: Die Platzierung des bautechnisch interessanten Hochhauses und die Verlängerung des Barkenhafens überzeugen. Der Wassergraben um das Schloss Nidau bringt das Wasser in der richtigen Dosierung auch in die hinteren Wohnbereiche und schafft für die nötige Abgrenzung zwischen dem neuen Quartier und dem Schloss Nidau.

„Marais“: Die Marina als Herzstück von „Marais“ überzeugt durch eine klare Ankunftssituation aus Richtung Nidauer Altstadt. Die Verlängerung des Barkenhafens gegen innen überzeugt hingegen nur halbwegs: Einerseits gefällt die konkrete Ausgestaltung der Promenade gegen vorne. Andererseits bleibt die Platzierung der Bootsplätze aus unserer Sicht fragwürdig, da viel zu kleinräumig. Wie bereits erläutert, macht aus unserer Sicht eine Verlängerung in Seerichtung deutlich mehr Sinn.

„Open Lac“: Der verlängerte Barkenhafen gegen aussen erlaubt eine schmale Weiterführung des Kanals gegen innen, was platztechnisch Sinn ergibt.

„Les îles de la vie“: Wie bei vielen anderen Projekten, wird auch hier der Barkenhafen gegen innen verlängert. Mehr sogar; der Kanal führt durchgehend am Schloss Nidau vorbei in die Zihl, was das Wasser auch für die hinteren Bereiche näher bringt. Schade ist auch der Bereich des vorderen Barkenhafens, welcher weder verlängert, noch besonders kreativ ausgestaltet wird.

„Laridae“: Der Barkenhafen wird weder gegen innen noch gegen aussen vergrössert. Das ist in zweierlei Hinsicht schade: Denn dadurch fehlt dem neuen Quartier jeglicher Bezug zum See und zudem verpasst man die Chance, die Anzahl Bootsplätze markant auszubauen.

„take five“ (6 Rang): Wie die Jury bereits angemerkt hat, ist der Sinn und Mehrwert der einzelnen Kanäle nicht ersichtlich, sie wirken eher wie störende Fremdkörper in der Stadt. Schade ist, dass der Barkenhafen eigentlich kaum verändert wird.

„Beim Wasserschloss“ (7. Rang): Einerseits wird der Barkenhafen massiv gegen innen verbreitert, was ansonsten kein anderes Projekt vorsieht. Er wird jedoch für die Boote kaum verlängert, weshalb die Fortführung gegen innen bis zum Schloss Nidau hin relativ schmal ausgestaltet werden kann. Auch der eher grosse Wassergraben rund um das Schloss ist interessant.

„Strandboden“ (8. Rang): Obwohl der Barkenhafen kaum verlängert wird, gibt es einen klaren Bezug zum See. Etwas gewöhnungsbedürftig ist auch die Vergrösserung des Barkenhafens, diese wirkt etwas künstlich.

„Au fil de l'eau“: Interessant ist hier der stark in die Länge gezogene Barkenhafen mit der grossen Plattform am Ende. Falls eine Verlängerung des Barkenhafens weiter verfolgt wird, wäre eine ähnliche Ausführung sicherlich interessant.

„Seematten“ Die vorgeschlagenen Querkanäle sind sehr interessant und bringen ohne grossen Flächenverlust das Wasser in nahezu jeden Bereich des neuen Quartiers. Die Jury erachtet die dadurch resultierende hohe Privatisierung als sehr problematisch. Als Ausgleichsmassnahme würden sich aber auf Grund der hohen Verdichtung jedoch andere Bereiche als Freiflächen anbieten.

„Picasso“: Die vorgesehenen Kanäle entsprechen am ehesten der ursprünglichen Vision von AGGLOlac, dem neuen Kleinvenedig. Schnell hat sich herausgestellt, dass ein solches Projekt nicht finanzierbar, nicht rentabel und auch nicht umsetzbar ist. Trotzdem hätte eine solche Ausgestaltung natürlich seinen Reiz, da der Wasserzugang nahezu in jedem Bereich gegeben ist. Eine etwas „abgeschwächte“ Ausführung dürfte zumindest ein Gedanke wert sein, denn beide Elemente (Weiterführung des Barkenhafens bis zum Schloss Nidau, danach in die Zihl und Inselbildung des Strandbads) sind in anderen Pro-

jekten bereits enthalten. Den Barkenhafen jedoch dermassen gegen innen zu vergrössern und gleichzeitig in Richtung See keine Vergrösserung vorzunehmen, ergibt keinen Sinn. Dadurch geht viel Nutzungsfläche verloren, welche zum Beispiel für sportliche Aktivitäten oder als Freifläche etwas abseits der Hauptüberbauung genutzt werden könnte.

Fazit:

Es ist grundsätzlich sinnvoll, den Barkenhafen in beide Richtungen zu verlängern und die Anzahl Bootsplätze erheblich auszubauen. Diese sollten vorwiegend in der Erweiterung in Richtung See platziert werden, wodurch die Verlängerung zum Schloss hin möglichst platzsparend und flexibler gestaltet werden kann.

Privatperson 11

Die Ausweitung bestehender oder die Schaffung neuer Wasserkanäle oder Hafenanlagen bringt nur einen optischen, jedoch keinen praktischen Nutzen. Die künstlichen Kanäle und Becken sind zwar z.T. historisch begründet, bleiben jedoch nur ein Mittel, um als urbanes Gestaltungselement die Zone optisch zu bereichern. Für das neue und das bestehende urbane Gebiet sind solche künstlichen Wasserflächen nicht unbedingt erforderlich.

Erstellungs- und Unterhaltskosten der Anlagen müssen mit dem Nutzen in Abwägung gebracht werden. Zudem ist es zwingend, sich über die hydrologischen Auswirkungen (Fliessgewässer, stehendes Gewässer etc.) Gedanken zu machen und die definitive Wasserführung unter Beibezug von Fachpersonen zu prüfen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Wir finden die Weiterführung des Barkenhafens über die Dr. Schneiderstrasse nicht gut. Dadurch müsste diese über eine (neue) Brücke führen, was zu enormen Mehrkosten für die Gemeinde führen würde. Zudem haben wir festgestellt, dass das Hochhaus im Wasser steht. War das gewollt? Es dürften sich hier wahrscheinlich grössere statische Probleme ergeben.

Privatperson 13

Der vorgesehene Wassergraben wirft verschiedene Fragen auf:

- Wie wird er mit Frischwasser gespiesen? Nidau nennt sich Energie-Stadt.
- Wie steht es mit der Fliessgeschwindigkeit?
- Weshalb wird er neben der Zihl, nur durch einen schmalen Weg getrennt, weitergeführt? Ich bin als Kind einmal bei einem Familienausflug über einen ähnlichen Weg spaziert und hatte fürchterliche Angst, weil ich noch nicht schwimmen konnte.

Zu „Citélac“: Bei der im Situationsplan ersichtlichen neuen Brücke (über die Zihl) stelle ich deren Notwendigkeit in Frage. Soll hier eine Bogenbrücke – in Anlehnung an diejenige bei der Accademia in Venedig – gebaut werden, oder nur eine horizontale Verbindung zum anderen Zihlufer, welche die Bootsdurchfahrten verbindet.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Es soll keine Sackgasse mit Wasser entstehen, vielmehr ist ein Durchfluss zu ermöglichen, d.h. weiterführen mit Kanälen, vernetztes Wassersystem.

Es sind keine zusätzliche Hafemole und keine Spezialinstallationen im See notwendig. Der Seeanstoss soll möglichst unberührt bleiben.

Wir empfehlen die Nutzung der Wasserflächen für Häfen und Wassersport. Das Bauen direkt am Wasser auf "venezianisch" (Canale Grande) unterstützen wir.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Das Hineinziehen von Gewässer in die Wohnsiedlungen wird begrüsst. Andererseits bestehen Bedenken bezüglich der Machbarkeit der Kanäle. Es besteht die Gefahr stehender Gewässer, die zu Kloaken werden oder aber aufwändige, kostspielige und umweltfeindliche Massnahmen, um das Wasser in Bewegung zu halten.

Privatperson 16

Einige neue Wasserwege die durch Stand up Paddler oder Kanuten (Lärm und Abgasfrei) befahren werden können wären ein grosse Bereicherung. Diese müssen jedoch fliessen und sollten nicht den Wunsch nach Renaturierung aufkommen lassen! Einige zusätzliche Bootsplätze (Openlac) wären sicher angebracht.

Privatperson 10

Neue Kanäle, die Sinn machen: Die Verlängerung des Barkenhafens war schon in der ursprünglichen Agglolac-Idee enthalten und wird in vielen Wettbewerbsbeiträgen aufgenommen. Sie folgt ungefähr dem Zihlarm, der früher an Stelle der Schlossstrasse lag, und folgt somit einer historischen und räumlichen Logik. Die Verlängerung des Barkenhafens kann, auf beiden Seiten begleitet von einer Promenade, zu einer neuen Freizeitachse zwischen Städtchen und Seeufer werden. Es bietet sich an, wenigstens auf der Nordostseite an die Promenade eine Randbebauung in der gesamten Länge anzuschliessen, wie in „Citelac“. Dies erlaubt im Erdgeschoss attraktive Nutzungen wie Läden und Cafés. Zudem wird ein Riegel zwischen öffentliche Nutzung und Wohnnutzung geschoben. Mit Sitzstufen am Wasser holt "Citelac" das Maximum aus der Situation heraus. "Marais" versetzt das kleine Verlängerungsbecken, um auch auf der Südwestseite anbauen zu können. Die Versetzung sieht aber unlogisch aus und bricht die Achse zum Städtchen. Da mit dem Barkenhafen eine bestehende Struktur einbezogen wird, ist dessen Verlängerung eine vergleichsweise wenig aufwendige Lösung. Damit nicht stehendes Wasser Probleme verursacht, ist es naheliegend, über den ehemaligen Wassergraben nördlich des Schlossparks einen Abfluss zur Zihl zu öffnen, ähnlich wie in "Les îles de la vie". Gleichzeitig wird eine attraktive Situation für die Passanten im Park und die Wohnbauten nördlich des Wasserlaufs geschaffen. Wasser auf zwei weiteren Seiten des Schlossparks („Open Lac“)

oder einer weiteren Seite („Citélac“) dürfte allerdings des Guten zu viel sein, baukostenmässig und von der Durchspülung her. Von den für die Testplanung ausgewählten Ideen verzichtet nur "Laridae" auf eine Verlängerung des Barkenhafens. Stattdessen wird ein Kanal vom Barkenhafen hinter dem Strandbad hindurch zur Zihl gezogen. Ein Seitenarm öffnet eine Sichtachse direkt aufs Schloss. So kann man auch hinter dem Strandbad am Wasser promenieren- aber ist dies wirklich nötig? Und wird das Strandbad als Insel nicht unnötig isoliert? Zum Beispiel hinsichtlich einer eventuellen Öffnung für die Spaziergänger im Winter. Der Kanal zum Schlosspark ist mit seinen beidseitigen Promenaden und den wassernahen Wohnbauten attraktiv, aber die Anbindung ans Städtchen ist auf dieser Achse eher schwach. Bezüglich Bootsliègeplätze muss man sich bewusst sein, dass hinter einer fixen Brücke keine Schiffe mit Mast platziert werden können. Motorboote können zur störenden Lärmquelle werden, zum Beispiel wenn am Wochenende frühmorgens die Maschinen gestartet werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 4

Bei den meisten der prämierten Konzepte beschränkt sich die Idee des Wassers auf ein absolutes Minimum. Unserer Meinung nach sollte unbedingt an dieser Grundidee festgehalten und der Wasser-Anteil eher noch ausgebaut werden. Wir würden es begrüßen, wenn der Bereich Barkenhafen/Péniche zu einer Art Marina ausgebaut wird, mit nahegelegenen Parkier-Möglichkeiten und als Einstiegspunkt für Auswärtige in den Grünbereich am See.

1.8 Schloss Nidau / Sichtbarkeit / Verbindung Schloss-See

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

„Marais“: Die Abschottung des Schloss Nidau erachten wir als nicht besonders elegant, ein mit der Zihl verbundener Wassergraben um das Schloss herum wirkt einladender.

„Open Lac“: Geglückt ist ebenfalls die Gestaltung rund um das Schloss Nidau.

Privatperson 15

Das Schloss ist neben dem Seeanstoss das wichtigste Element im Planungsperimeter. Dieser Gegebenheit trägt einzig „Open Lac“ Rechnung. Auf die Verbindung zwischen Schlosspark und See sollte unserer Meinung nach grosser Wert gelegt werden, wobei diese Verbindung durchaus bescheidener ausgestaltet sein darf, als dies im Projekt „Open Lac“ der Fall ist.

Zivilgesellschaftliche Organisation 3

Die offene Verbindung See-Schloss (Projekt „Open lac“) erachten wir als wertvoll, da sie den Zugang zum Städtchen Nidau öffnet. Wichtig erscheint uns dabei, den Fussgänger- und Fahrradverkehr zu antizipieren.

Privatperson 16

Ein keilförmiges Stück Land sollte zwischen See und Schloss frei bleiben. Dies erlaubt zukünftigen Touristen einen Blick vom See aus auf das Schloss - was sicherlich viele animieren wird ein Erinnerungsfoto zu machen.

Privatperson 10

An der Dr. Schneider-Strasse müsste eigentlich beidseitig eine Randbebauung einen Riegel gegen den Lärm dieser doch recht stark befahren Strasse bilden. Dies widerspricht dem Anliegen, die freigelegte Sicht aufs Schloss und eine Sichtverbindung zum Seeufer zu erhalten. Hier gilt es, vernünftige Kompromisse zu finden. Als Minimum sollte eine Sichtachse von der Verzweigung Dr. Schneider-Strasse/Gwerdtstrasse zum Schloss offen bleiben, da sich von dort der schönste Blick auf die Umfassungsmauer ergibt. Sicher sollte der provisorische Fussgänger- und Veloweg zwischen Schlosspark und Dr. Schneider-Strasse in eine attraktive definitive Verbindung umgewandelt werden, so dass sich eine bessere Anbindung des neuen Quartiers ans Städtchen ergibt. Sie könnte in diese Achse gelegt werden - am besten kombiniert mit dem Kanal zum Schlossgraben, ähnlich wie in "Les îles de la vie".

1.9 Strandbad Biel

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

„Laridae“: Als interessantes Element sticht das als Insel gestaltete Strandbad Biel hervor. Diese Idee kann aus diesem Projekt mitgenommen und weiter diskutiert werden.

Privatperson 3

Das Strandbad von Biel sollte nicht zu stark verkleinert werden. Zudem ist darauf zu achten, dass für die Sonnenbadenden eine gewisse Privatsphäre gewahrt bleibt und von den angrenzenden Gebäuden nicht direkt Einblick auf die Liegewiese genommen werden kann. Positives Beispiel: Citélac. Negativbeispiel: OPEN LAC.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Eine Grünzone ergibt nur dann Sinn, wenn der Seezugang öffentlich zugänglich ist. Konkret fordern wir, dass zumindest das Bieler Strandbad jederzeit für alle öffentlich zugänglich ist. Auch das Nidauer Strandbad soll in der weiteren Planung der grünen Uferzone miteinbezogen werden. Mindestens in der Zeit ohne Badibetrieb soll der grosse Park mit Kinderspielplatz, viel Grünfläche, alten Bäumen öffentlich und belebt sein.

Privatperson 10

Eine wichtige Randbedingung ist die Erhaltung des Strandbads Biel mit dem geschützten Hauptgebäude. Dabei muss beachtet werden, dass das Bad über genügend Platz für Nebenanlagen verfügt: Kinderspielplatz, Beach-Volley-Felder und eine Fussball-/Spielwiese gehören zwingend dazu. Zukünftig vielleicht gewünschte Erweiterungen, wie eine Was-

serrutschbahn oder ein Wasserbecken, sollten nicht für alle Zeiten verunmöglicht werden. Somit sollte als erstes das für das Strandbad nötige Terrain inklusive Reserven definiert werden, bevor an eine Überbauung gedacht wird. Keine Probleme bietet diesbezüglich "Les îles de la vie". „Citélac" dürfte dieser Überprüfung knapp standhalten, "Laridae" ebenfalls. "Marais" beschneidet das Areal bereits zu stark. "Open lac" trennt nicht nur das Strandbadareal auf der Rückseite ab, sondern baut bis an den Sandstrand heran. Dies widerspricht völlig den Forderungen, dass die Strandbad-Besucher gegenüber den neuen Anwohnern nicht "ausgestellt" werden sollen.

1.10 Bebauung im Erlenwäldli / Seemätteli und Platz hinter Strandbad Nidau

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

„Citélac“: Ein absolutes No-Go sind die Bauten im Erlenwäldli, was auch bereits von der Jury vermerkt wurde. Grundsätzlich ist die Idee, auch in diesem Bereich bauliche Massnahmen vorzunehmen, kein Tabu. Im Rahmen der AGGLOlac-Überbauung greift diese Idee jedoch deutlich zu weit.

Privatperson 10

Auch für das Strandbad Nidau gilt: Ein Strandbad braucht eine Fussball-/Spielwiese und einen Parkplatz. Eine Reduktion des heutigen Angebots kann nicht in Frage kommen. Damit bleibt in diesem Gebiet als mögliches Baufeld noch der Werkhof. Allerdings sollte dort nicht höher gebaut werden als die Dachtraufe der angrenzenden alten Fabrik - einerseits, damit diese als historischer Zeitzeuge und Orientierungspunkt nicht völlig verdeckt wird, andererseits um einen harmonischen Übergang zwischen bebautem Gebiet und Grünraum zu schaffen. Da der Werkhof an eine andere Stelle verlegt werden müsste, wäre zuerst ein Ersatzort zu finden. Dann wäre noch Bedingung, dass der Ausweichplatz nicht den besseren Wohnstandort darstellt. Da Bauen im Erlenwäldli gemäss heutiger Gesetzgebung nicht möglich ist und das Wäldchen als einzige ökologische Ausgleichsfläche in diesem Gebiet nicht beeinträchtigt werden sollte, stellt sich die Frage, wo die Autoren von "Citélac" die fehlende Wohnfläche dann sonst schaffen wollen. An der Dr. Schneider-Strasse könnten sie noch einige Lücken schliessen, um einen Lärmriegel zu schaffen. Sonst aber muss man sagen: Mehr Nutzung ist nicht tragbar.

Privatperson 6

Die im Siegerprojekt vorgeschlagene Überbauung des heutigen Parkplatzes und der Spielwiese vor dem Nidauer Strandbad ist fehl am Platz. Durch das Erlenwäldli wirkt sie isoliert von den eigentlichen Agglolac Bauten und es ist kein Zusammenhang mit denselben festzustellen. Hinzu kommt, dass der Parkplatz zum Betrieb des Strandbades unbedingt nötig ist und auch die Spielwiese (vor allem auch ausser der Badesaison) von der Bevölkerung sehr geschätzt und benützt wird. Gehört dieses Areal überhaupt zum Planungsperimeter?

Andererseits könnte ich mir vorstellen, dass das Erlenwäldli gegen die Tennisplätze auf eine Tiefe von ca. fünfzehn bis zwanzig Meter bis auf die Höhe des Spychiger Häfeli reduziert und überbaut werden könnte.

Es versteht sich von selbst, dass die Seematte nicht überbaut wird. Der Ausdruck "Hundemätteli" sollte ausgemerzt werden. Erstens ist der Diminutiv fehl am Platz; es handelt sich von der Grösse her nämlich nicht um ein Mätteli sondern um eine Matte. Ich wohne nun schon 52 Jahre in Nidau und ich weiss nicht warum und von wem diese deplazierte Bezeichnung in den letzten fünf bis zehn Jahren erfunden wurde.

Privatperson 17

Jury bringt der Bebauung des Erlenwäldli im Projekt „Citélac“ viel Sympathie entgegen und drückt sich um klaren Entscheid diesbezüglich („Gebäude im bestehenden Wald sind grundsätzlich zu vermeiden. Das Preisgericht empfiehlt, diese Thematik momentan auszuklammern und später in einem separaten Verfahren auf seine Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit hin zu prüfen“). Das Erlenwäldli ist aber ein typisches Element der aktuellen Nidauer Seeufergestaltung und darf daher nicht überbaut werden, aus rechtlichen, politischen, ökologischen, städtebaulichen (Übergang zur bestehenden Bebauung), nutzungstechnischen (Naherholungsgebiet), meteorologischen (schützt Quartier vor Westwind) Gründen

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Das Erlenwäldli befindet sich auf beiden Seiten des Kanals, es war ursprünglich durchgehend. Eher müsste die Lücke, verursacht durch die Parkierfläche beim Nidauer Strandbad, wieder geschlossen werden. Es gilt das Waldgesetz, die Auseinandersetzung mit dem Thema "Bauen im Wald" soll der nächsten Generation überlassen werden.

Privatperson 1

Die Waldsiedlung, wie die höheren Häuser im Erlenwäldli bezeichnet werden, sollte als Vision nicht bereits heute gekillt werden, nur weil sie heute rechtlich fast unmöglich zu realisieren ist. Erstens muss eine Vision in einem etwas längerfristigeren Rahmen gesehen werden und zweitens muss man sich fragen, ob diese paar Quadratmeter Wald als Wald wirklich ihre Berechtigung haben zwischen Wohnquartier und Strandbad. Ich betrachte den Abschluss des Quartiers mit diesen höheren Volumen als sehr geglückt, die Wohnqualität ist sehr vielversprechend.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Die Bebauung des Erlenwäldli ist tabu.

1.11 Öffentliche Infrastruktur

Privatperson 14

Wir glauben, für die Stadt ist es sehr wichtig dass der See gratis und im Grün zugänglich ist. Die aktuelle 'Hundematte'/Plage des Pauvres ist klar ein grosser Vorteil für die Stadt, der vielleicht gerne vergessen geht. Auch in Zukunft sollte es möglich sein, am See gratis zu baden, zu picknicken, Fussball zu spielen, Musik zu machen und hören - und dies alles ohne Konsumzwang! Dieser Raum ist überaus wichtig für die Stadt, und Besucher sind immer wieder sehr beeindruckt vom unverbauten Zugang zum See in Biel/Bienne. Hier spielt sich im Sommer das Leben der Stadt, und dies darf nicht verloren gehen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Bereits jetzt hat Nidau eher zu wenig Schulraum. Es ist damit zu rechnen, dass die Familien, die sich im neuen Quartier niederlassen, ihre Kinder in Nidau zur Schule schicken werden. Wohin sollen diese mehreren hundert Kinder gehen? Ein Kindergarten im Quartier wäre wohl das Minimum, das die Gemeinde bieten müsste. Reichen die bestehenden Schulhäuser aus? Dies sind Infrastrukturkosten, welche ein Budget schwer belasten und überdacht werden müssen.

Privatperson 13

Bemerkung Projektgesellschaft: Aussage deckungsgleich wie zivilgesellschaftliche Organisation 2, ergänzt um folgendes: Ich könnte mir einen Kindergarten z.B. in der Nähe der Trafostation beim Schlossgarten gut vorstellen und an der Stelle des Wassergrabens ein Biotop.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Ein Kulturraum resp. ein Kulturgebäude ist für Nidau wichtig. Wir unterstützen explizit die in Citélac verfolgte Idee des Kulturgebäudes, das zudem sinnvoll platziert ist.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Nidau muss frühzeitig Abklärungen treffen, inwiefern die Infrastruktur in Nidau aufgrund der Überbauung AGGLOlac ausgebaut werden muss (Schulen, Altersheime, Freizeitangebot, Mehrzweckräume, kulturelles Angebot). Die Gemeinde muss mit flankierenden Massnahmen der demografischen Entwicklung begegnen.

Es muss abgeklärt werden, ob nicht sogar im neu entstehenden Quartier Schulraum, Kita, Krippen usw. geschaffen werden müssen.

Privatperson 8

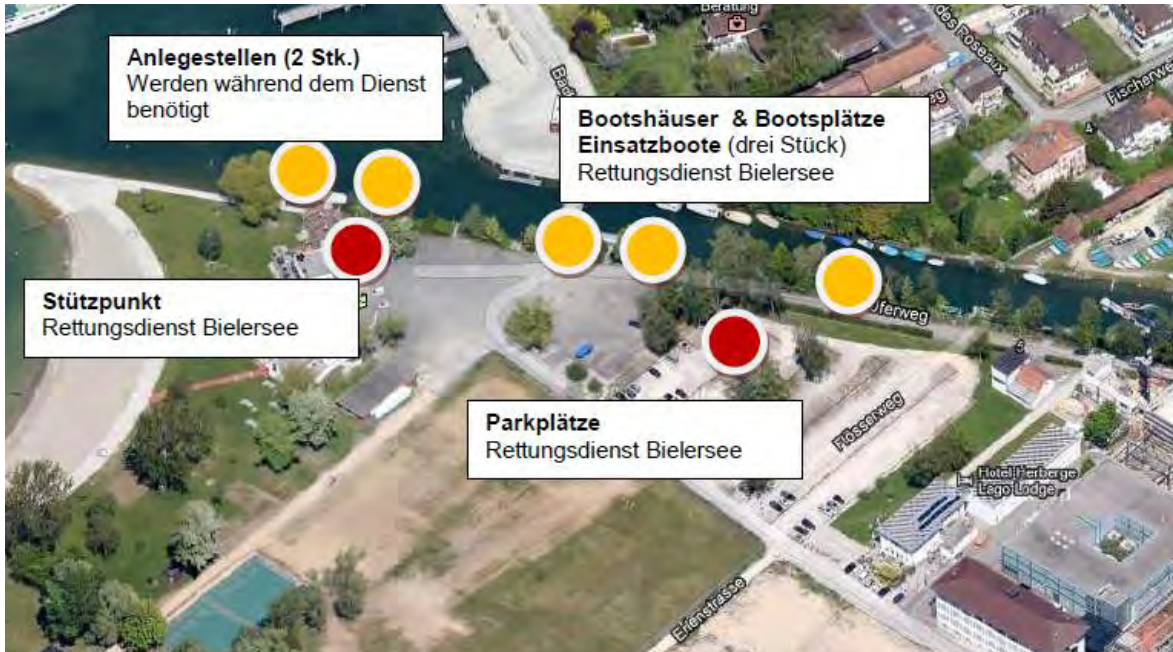
Es braucht UNBEDINGT ein HALLENBAD in der Region Biel! Das wäre doch eine Chance, endlich das kleine Hallenbad in Biel zu entlasten. Das Bedürfnis der Bevölkerung nach einem gedeckten Bad ist sehr gross!

1.12 Bestehende Gebäude

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Wichtig erscheint uns, dass mit der bereits bestehenden Infrastruktur (Péniche, Lago-Lodge, Tennisplätze, Hundemätteli, usw.) sensibel umgegangen wird.

Zivilgesellschaftliche Organisation 13



Verein, 1930 gegründet, 1'200 Mitglieder (inkl. die meisten See anstossenden Gemeinden), 50 ehrenamtliche Pikettmitglieder, Sektion der SLRG, ins Sicherheitsdispositiv des Bielensees integriert (Kooperation mit Seepolizei, Leistungsvereinbarung mit Kanton), operiert vom Hafen Biel aus mit 4 Booten, wovon 3 Einsatzboote, eine Einsatzzentrale im Strandbad Biel und etliches Material. Zwei Bootshäuser in der Zihl, ein Bootsplatz unter der Zihlbrücke und zwei Anlegestellen vor dem Lokal.

In verschiedenen Agglolac-Projekten und auch schon von den Medien zitiert, sollen die Bootsplätze im oberen Zihl Ärmel aufgehoben werden. Um schnell einsatzbereit zu sein, ist es für die zivilgesellschaftliche Organisation 13 allerdings unabdingbar, dass die Einsatzboote in unmittelbarer Nähe des Stützpunktes ihre Liegeplätze haben, damit wir im Notfall innert Minuten ausfahren können. Diese Bedingungen finden wir heute vor.

Ebenso wichtig sind Anlegestellen sowie der CTS Bootskran, an denen man auch unter Sturmbedingungen sicher arbeiten kann. Boote können zum Beispiel unter starken Westwind Bedingungen nicht mehr in den Barkenhafen abgeschleppt werden.

Um den vollständigen Betrieb gewährleisten zu können und die Schnittstelle zu Partnerorganisationen zu ermöglichen, ist der Zugang zum Einsatzstützpunkt ein wichtiges Element des Sicherheitsdispositivs. So müssen im Notfall Seepolizei mit weiteren Schiffen, Ambulanz, Feuerwehr und Hubschrauber zu Wasser, zu Land oder zu Luft zum Bieler Strandbad gelangen können.

Weiter werden für den Pikettbetrieb Parkmöglichkeiten benötigt, zu denen wir Tag- und Nacht Zugang haben. Diese werden von der diensthabenden Mannschaft, in Notfällen oder zu Nachtpiketteinsätzen benötigt.

Der Trend führt zu immer mehr Einsatzmaterial und mehr Einsatzkräften. Somit steigt auch der Platzbedarf in unseren Lokalitäten. Wir gelangen somit langsam aber sicher an die Grenzen unserer Kapazität. Daraus entstand die Idee der Zentralisierung unserer Einsatzmittel unter einem „Dach“. Boote, Material und Mannschaft an einem Ort. Eine Möglichkeit zur Realisierung dieser Vision wäre ein Erweiterungsbau zwischen dem Strandbadgebäude und der Zihl-Brücke inkl. überdeckter Bootsplätze. Hier ergibt sich also ein weiterer Berührungspunkt mit Agglolac, liegt dieser Bereich doch im entsprechenden Projektperimeter.

Offen für einen weiteren Austausch: Es ist uns ein grosses Anliegen, uns weiter einbringen zu können und mit Ihnen die Berührungspunkte aus unserer Sicht des Projekt AGGLOlac mit der zivilgesellschaftlichen Organisation 13 und dem Sicherheitsdispositiv, in welchem wir integriert sind, zu besprechen und weiter zu planen.

Privatperson 3

Die bestehenden Gebäude Péniche, Häuserzeile am Barkenhafen und Lago Lodge sollen bestehen bleiben und durch die neu geplanten Gebäude weder durch Schattenwurf noch andere Einflüsse beeinträchtigt werden. Ansonsten ist mit grosser Opposition seitens Bevölkerung zu rechnen. Hierzu konnte unter den auf Platz 1 bis 5 rangierten Projekten keines gefunden werden, welches die genannten drei Gebäude gebührend schützt/bewahrt. Negativbeispiel: MARAIS

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Gebäude, die der Überbauung weichen müssen (z.B. Pontoniere oder Lago Lodge) könnten in neuen Gebäuden eingeplant werden, da sie den Standort an der Zihl und die Nähe zum See nicht aufgeben sollten.

Zivilgesellschaftliche Organisation 20

Die Zivilgesellschaftliche Organisation 20 ist seit seiner Gründung 1920 im „Bisehäfeli“ in Nidau beheimatet. Das uns durch die Stadt Biel vermietete Gelände- wie auch den Durchgangsweg „La Péniche“ in Richtung Schlossmatte – haben wir in all den Jahren sehr sorgfältig gehegt und gepflegt. Die Infrastruktur auf unserem Vereinsgelände wurde

im Verlaufe der Jahre auf unsere Kosten den heutigen Bedürfnissen angepasst. Das Vereinsareal inklusiver der durch uns erstellten Toilettenanlage ist für die Öffentlichkeit sowie für andere interessierte Kreise jederzeit zugänglich. Unser Vereinsareal beinhaltet zudem den einzigen Ort in der Region, wo Wassersportbegeisterte ihr Schiff problemlos selbst ein- und auswassern können. Dank dem Einsatz der ehemaligen Stadträtin von Nidau Danièle Wüthrich-Meyer, wurde das Bisehäfeli in das Inventar der schützenswerten Objekte aufgenommen. Gemäss Zonenplan liegt unser, über einen kleinen Bootshafen verfügendes Vereinsareal in der Zone für Freizeit und Erholung sowie im archäologischen Schutzgebiet der Gemeinde.

Unserem Verein ist es ein zentrales Anliegen, dass wir nach der Überbauung des Seequartiers unsere unter sehr grossen finanziellen und persönlichen Aufwendungen erstellte Infrastruktur auch weiterhin nutzen und der Öffentlichkeit zugänglich machen können. Dies bedingt, dass bei der künftigen Planung unser direkt an den Bielersee anstossendes Vereinsgelände auch weiterhin in der Zone für Freizeit und Erholung belassen wird. Nur dadurch wird im Sinne Ihrer auf der Homepage aufgeschalteten Vision der ganzen Bevölkerung ermöglicht, ganzjährig vom wunderbaren und schätzenswerten Seequartier zu profitieren. Dadurch kann auch Ihr Ziel, die Verbesserung der Lebensqualität der regionalen Bevölkerung, realisiert werden. Dem Schutz und der unveränderten Aufrechterhaltung des einmaligen Bielerseeufers ist unserer Ansicht nach bei der Planung des neuen Quartiers oberste Priorität beizumessen.

Privatperson 8

Das Restaurant Péniche (und die Geschäfte/Räumlichkeiten vis-à-vis) und das Lago Lodge müssen auf jeden Fall erhalten bleiben

1.13 Durchmischung und neue Nutzungen

Privatperson 9

Mit dem prähistorischen Museum LATENIUM und seinem Umfeld, lässt man die Geschichte der Pfahlbauten wieder aufleben (das Neue Museum Biel wäre eine Basis für unsere Region).

Was in Biel bisher fehlt und nun gebaut werden sollte ist ein Hotel in Seenähe mit Restaurant und Tagungsmöglichkeiten.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Konkurrenz Stedtli vs. AGGLOlac

Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 befürchtet eine Konkurrenzsituation zwischen dem Stedtli und AGGLOlac (Neues Angebot in AGGLOlac könnte Leben / Kunden aus dem Stedtli abziehen; erhöhtes Verkehrsaufkommen das Stedtli und andere Quartiere belasten) Dies bedarf einer weitsichtigen, umfassenden und ausgewogenen Verkehrs- und Angebotsplanung.

Zielpublikum, Architektur und Struktur

Das Zielpublikum, welches wir durch die neue Überbauung anlocken wollen, sollte grösstenteils die gehobene Mittelschicht sein. Die Zivilgesellschaftliche Organisation 16 äussert deshalb an dieser Stelle das Anliegen, es mit der Durchmischung des neuen Quartiers mit Sozial- und Genossenschaftswohnungen nicht zu übertreiben. Was wir garantiert nicht wollen, ist noch mehr günstigen Wohnraum, denn von diesem haben sowohl Biel wie auch Nidau bereits mehr als genug. Dieser ist hauptverantwortlich für die Schweiz weit höchste und zweithöchste Sozialhilfequote. Günstiger Wohnraum ist das Allerletzte, was wir in AGGLOlac gebrauchen können. Günstigen Wohnraum an einer solchen Lage zu schaffen ist auch eine komplette Illusion, da die Mietpreise an einer derart attraktiven Lage viel zu hoch wären. Was wir stattdessen brauchen, sind gute, neue Steuerzahler. Eine gute Durchmischung des Quartiers kann man dennoch erreichen; indem man ein durchdachtes Ausgangs-Konzept mit Bars und Restaurants, ein breit gefächertes Freizeitangebot und eine stark diversifizierte Nutzung der Infrastruktur (Kindergärten, Unternehmen, usw.) ermöglicht.

„Les îles de la vie“: Fragwürdig ist auch die Platzierung eines Hotels direkt hinter dem Feuerwehr-Depot.

Fazit:

Das Zielpublikum für das neue Quartier soll mehrheitlich die gehobene Mittelschicht sein. Nidau braucht in erster Linie gute Steuerzahler, günstigen Wohnraum haben wir bereits mehr als genug. Auf Genossenschafts- und Sozialwohnungen ist deshalb grossmehrheitlich zu verzichten.

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

Die zivilgesellschaftliche Organisation 5 wünscht sich ein visionäres Vorzeigeprojekt, welches weit über die Region ausstrahlt und in der Region eine Signalwirkung für die Entwicklung des urbanen Raums hat. Die Testplanung muss sich daher aus Sicht der zivilgesellschaftlichen Organisation 5 an der Schaffung eines sozial durchmischten, ressourcenschonenden und autofreien Wohnquartiers orientieren.

Weder Luxusviertel noch ausschliesslich günstiger Wohnraum führen zum gewünschten Resultat. Die richtige Mischung ist anzustreben, unter Einbezug der geeigneten gewerblichen Nutzungen. Es wäre nach wie vor sinnvoll, zum Beispiel eine Quote für sozialen oder genossenschaftlichen Wohnungsbau zu definieren.

Zivilgesellschaftliche Organisation 1 sowie

Zivilgesellschaftliche Organisation 7 (deckungsgleiche Eingabe)

Die erste Linie/Reihe Gebäude mit direkter Seesicht muss als Buffer agieren, das heisst keine Wohnungen sondern alternative Raumnutzung wie Restaurants, Ateliers, Startups,

Bars und so weiter. Damit wird sichergestellt, dass die Konflikte zwischen Wohn- und Naherholungsgebiet von Anfang an minimiert werden. Das verbleibende Land im Besitz der Bieler Bevölkerung wird an Genossenschaften zu günstigen Konditionen im Baurecht abgegeben. Genossenschaften bauen kleinere Wohnungen mit Gemeinschaftsräumen statt grossen Wohnungen für „gute Steuerzahler“. Das bedeutet nicht nur eine Verdichtung der Bevölkerung sondern auch eine Verdichtung der Kontaktdichte, was den öffentlichen Raum weiter erhöht.

Zivilgesellschaftliche Organisation 21

Die Zivilgesellschaftliche Organisation 21 begrüsst grundsätzlich den vorgesehenen Anteil von 15%, u.a. weil Wohnbaugenossenschaften auch einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Dimension der Nachhaltigkeit leisten (sozialer Zusammenhalt, langjährige Mieterschaft). Die Zivilgesellschaftliche Organisation 21 befürchtet jedoch, dass ausschliesslich ein gehobenes Preissegment anpeilt (u.a. aufgrund des angepeilten Landpreises). Wohnbaugenossenschaften zielen dagegen auf einen nachhaltig erstellten mittleren Aubaustandart, welcher eine angemessene und erschwingliche Miete längerfristig sicherstellt.

Privatperson 15

Die vom Projekt „les îles de la vie“ vorgeschlagene soziale Durchmischung finden wir erstrebenswert.

Zivilgesellschaftliche Organisation 3

Wir erachten es als erstrebenswert, auch für Familien erschwinglichen Wohnraum im AGGLOlac Gebiet zu realisieren

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Es muss preisgünstiger Wohnraum geschaffen und genossenschaftliche Wohnformen gefördert werden. Denkbar sind auch Generationenhäuser. Damit erreicht man eine gute sozio-kulturelle Durchmischung. Ein reines Nobelquartier wollen wir nicht.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Zugunsten des urbanen Mix gehören Genossenschaftsbauten in angemessener Anzahl dazu. Ein Hotel könnte ebenfalls zu einem guten Mix des neuen Quartiers beitragen. Ohne verschiedenste Nutzungen und ohne soziale Durchmischung besteht die Gefahr einer Schlafstadt. Gewerbe, Gastronomie, Büro, Wohnen, alles soll Platz haben im Erdgeschoss, auch zweigeschossig. An Sonn- und allgemeinen Feiertagen soll keine Geisterstadt entstehen.

Privatperson 6

Nachdem das Modell der "Wasserstadt" ins Wasser gefallen ist stellt sich die Frage, welche andere Besonderheiten dieses Quartier prägen sollen. Ist es eine Flanier -und Ein-

kaufsmesse grossstädtischen Stils? Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass ein solches, nicht auf Knopfdruck zu realisierendes Vorhaben letztendlich das gleiche Schicksal erleidet wie das jahrelang, mit viel Aufwand propagierte und als machbar(!) beurteilte "Venedig des Nordens". Wir befinden uns immer noch in der Provinz und zudem ist das zur Verwirklichung eines solchen Vorhabens vorhandene Areal vermutlich eher etwas zu klein. Hinzu kommt, dass das Bieler Geschäftszentrum und der grösste Teil der Stadt wegen dem SBB Bahnhof und den zahlreichen Bahngleisen nicht nach dem See orientiert und von diesem getrennt ist. Schlussendlich befindet sich Agglolac nicht nur ausschliesslich auf Nidauer Gemeindegebiet sondern muss sich auch aus der Sicht der Nutzungsintensität (bei aller Befürwortung des verdichteten Bauens) nach Nidau und seiner bestehenden Baustruktur (Schloss, Städtchen, Wohngebiete) ausrichten und einfügen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Wir stellen uns ein urbanes durchmischtes Quartier vor (Wohnen, Freizeit, Kleingewerbe, Restauration und möglicherweise Hotel). Die von der Jury ausgewählten Projekte zeigen Bestrebungen, ein durchmischtes Wohnen zu ermöglichen, daher geht die Planung in eine richtige Richtung (für alle statt für wenige!). Es muss auch günstigen Wohnraum geben (Genossenschaftswohnungen).

Privatperson 8

- Wie kann garantiert werden, dass es Wohnungen für eine breite Bevölkerungsschicht geben wird (verschiedene Einkommensschichten)?
- Wir sind überzeugt, dass das Ziel ist, möglichst viele und teure Eigentumswohnungen zu bauen und diese an gute Steuerzahler zu verkaufen. Darum wird auch sehr viel Grünfläche verbaut werden.
- Es ist ganz wichtig, dass ein "LEBENDIGES" Quartier entsteht, d.h. Wohnraum für ALLE, kleine Geschäfte, Werkräume, Spielplätze für Gross und Klein, Jung und Alt, Raum für Jugendliche, einige Bistros, Cafés, Restaurants, wo man auch am Abend noch etwas trinken/essen kann; ein wenig Kultur könnte auch nicht schaden....
- Wir Bewohner von Biel, Nidau und Umgebung erinnern uns doch immer wieder mit Freude an die Expo 2002. Wie schön war es, einen Ort der Begegnung zu haben, der so schön gelegen ist. Es ist doch eine Chance, dieses Lebensgefühl bei der Planung miteinzubeziehen.

Privatperson 10

„Citélac" platziert das Hochhaus an einer sinnvollen Stelle, um einen Orientierungspunkt zu schaffen und die neue Achse zum Barkenhafen zu betonen, ohne dass das Gebäude vom See her zu aufdringlich wirkt. Dieser Ort ist allerdings für das gewünschte Hotel der gehobenen Klasse nicht so attraktiv. Damit der Standort für anspruchsvolle Hotelgäste ein positives Auswahlkriterium würde, müsste er seenah sein und nicht dem Strassenlärm

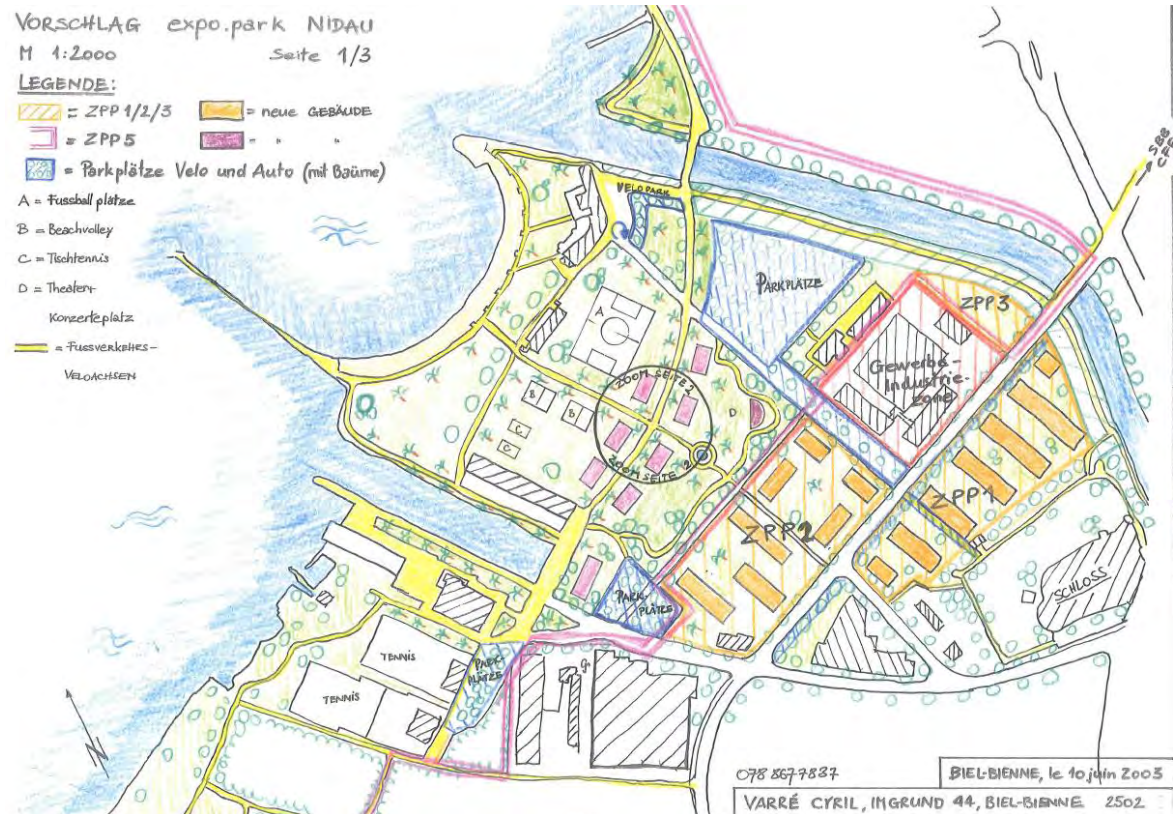
ausgesetzt. Der Bedarf nach einem Hotel, beziehungsweise dessen Rentabilität ist aber grundsätzlich zu hinterfragen.

Privatperson 19

Sur mes plans on voit ce qui me tient tout particulièrement au cœur :

- Le restaurant La Peniche, sa construction sur deux étages avec ses grandes terrasses, ses grandes baies vitrées et le tout en bois.
- Lago Lodge, par son architecture, ses qualités gastronomiques, par sa décoration et son emplacement.
- Plage de Bienne, ses espaces verts, ses places de jeux (volley, foot, ping pong et bien sûr bains) ainsi que son restaurant et sa terrasse.
- Le port de Nidau avec sa petite batellerie, ses bâtiments en bois composés de boutiques, d'ateliers de bureaux et de restaurant.
- La petite plage Seemätteli pour sa simplicité et ses espaces verts, malheureusement avec le manque d'exemple de civisme de certains usages, cet endroit devient de plus en plus insalubre.
- Pas ou très peu de circulation.
- Chemins en gravier de couleur jaune qui rappellent notre emplacement géologique et qui donnent une couleur chaleureuse.
- Nombreux arbres.
- Piscine de Nidau et ses installations sportives nautiques.
- Et le bord de rive « sauvage » à partir de Nidau/Ipsach jusqu'à Erlach.

Tous ces endroits sont conviviaux et chaleureux car ils ont un dénominateur commun : la nature. Elle est présente avec les arbres et l'herbe, les sentiers en gravier et des constructions en bois, qui nous donnent les couleurs verte, jaune et brune, un programme de tranquillité et de relaxation.



Zivilgesellschaftliche Organisation 4

Als wichtiges Element erachten wir ein Hotel an gut gelegener Lage. In der Region Biel fehlt ein gehobeneres Hotel für anspruchsvollere Kunden. Die Lage am See ist ideal dafür.

1.14 Baurecht

Zivilgesellschaftliche Organisation 21

Wohnbaugenossenschaften sind wichtige Partner für die Stadtentwicklung, da sie ihre Liegenschaften meist im Baurecht auf städtischem Land erstellen.

1.15 Umwelt und Nachhaltigkeit

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

Die Zivilgesellschaftliche Organisation 5 wünscht sich ein Quartier, bei dem gänzlich auf Minergie-P und auf rezyklierbare Baumaterialien gesetzt wird. Ein Projekt mit begrünten Fassaden, Balkonen und Dächern, zwischen den Gebäuden kosten- und pflegeextensive Ruderalflächen – kurz: ein Quartier für hunderte Menschen in welchem Vielfalt lebt und in dem Biodiversität mitten in der Siedlung stattfindet. Die Nidauer Stimmbevölkerung hat im November 2012 die Initiative „Für ein nachhaltiges Nidau“ mit 71% Ja-Stimmen angenommen. Die Stadt ist damit verpflichtet, sich „im Rahmen ihrer Möglichkeiten“ für die Erreichung der Ziele einzusetzen (z.B. Reduktion Dauerleistung Energie auf 2000 Watt

bis 2050). Hinzu kommt, dass die beiden Städte Biel und Nidau beides Energiestädte sind, die überdies das Gold-Label anstreben. Es ist daher naheliegend, das von der Energiestadt vorgesehene Zertifikat 2000-Watt-Areal anzustreben.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Wir sind erfreut, wie viele grüne Anliegen bereits in die Projekte eingeflossen sind; wir erwarten nun auch, dass diese konsequent weiterverfolgt werden (im Sinne der angenommenen Initiative „Für ein Nachhaltiges Nidau“, welche sich an den Vorgaben der 2000-Watt-Gesellschaft orientiert). Wir vertreten die Ansicht, dass die Stadt Nidau im Rahmen des Projektes AGGLOlac die Ziele der Initiative für verbindlich erklären muss.

Hinzu kommt, dass die beiden Städte Biel und Nidau Energiestädte sind, die das Goldstadtlable anstreben. Es erscheint uns daher naheliegend, das von der Energiestadt vorgesehene Zertifikat 2000-WattAreal anzustreben. Eine zu 100% erneuerbare Energieversorgung ist für uns ein Muss.

Die Begrünung von Dachflächen ist uns wichtig (wenn diese nicht für Solarenergie genutzt werden da damit die Temperatur in den städtischen Wärmeinseln gedämmt werden kann.

Zivilgesellschaftliche Organisation 11

Der Zustand des Zihlufers und des Seeufers ist heute ökologisch nicht sehr wertvoll. Aufgrund verschiedener eidgenössischer und kantonaler Strategien und Gesetzgebungen geht man heute davon aus, dass im Falle einer Nutzungsänderung von See- und Flussufern diese ökologisch aufgewertet werden müssen. Ökologisch aufwerten heisst, genügend Raum schaffen für eine möglichst naturnahe Morphologie sowohl seeseits wie auch landseits der Wasserlinie und im Idealfall für natürliche morphologische Prozesse. Von diesem Grundsatz kann eigentlich nur abgewichen werden, wenn Infrastrukturbauten (z.B. Hafen) oder neuer, wertvoller, urbaner, öffentlicher Raum geschaffen wird (Interessenabwägung Natur- öffentliche Nutzung). In diesem Fall muss jedoch in erster Linie für einen ökologischen Ausgleich am Standort und, wenn dies nicht geht, andernorts für einen ökologischen Ersatz gesorgt werden. Der ökologische Ersatz ist natürlich nicht Gegenstand der vorliegenden Projekte, da er ausserhalb des Perimeters stattfindet. Der ökologische Ausgleich hingegen sollte es sein.

Das Seeufer zwischen Zihl und Nidau-Büren-Kanal ist in den meisten Projekten in verschiedene Nutzungszonen unterteilt. Dazu kommen eventuell die Ufer neu geschaffener Kanäle sowie das Zihlufer. Viele der Projekte bieten dadurch eine sehr lange Uferlinie. Es suchen aber nur wenige Projekte gezielt einen ökologischen Ausgleich innerhalb des Perimeters, resp. es versuchen nur wenige Projekte, mit einer gezielten Umgestaltung der Ufer differenzierte Ufertypen zu schaffen und damit eine lebendige Uferlandschaft zu kreieren.

Ganz allgemein kann gesagt werden, dass in den Projekteingaben eine rel. grosse Zurückhaltung bei der Gestaltung der Ufer ausserhalb der intensiv urbanisierten Uferabschnitte herrscht. Für eine weitere Konkretisierung der Projekte muss deshalb die Gestaltung der See- und Flussufer einen deutlich höheren Stellenwert erhalten. Dabei wird auch entscheidend sein, dass sowohl Aspekte der See- und Flussuferökologie wie auch Aspekte der Hydraulik (Welleneinfluss, Strömungen, etc.) vertiefter bearbeitet werden. Da beide bei den Landschaftsarchitekten wenig bekannte Fachgebiete sind, muss deren Bearbeitung speziell eingefordert und organisiert werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 19

Durch die Realisierung einer autoarmen/autofreien Siedlung würden die Gemeinden Biel und Nidau und Mobimo zeigen, dass sie mutig auf ein Zielpublikum hinarbeiten, welches Nachhaltigkeit leben will. Dazu gehört sicherlich auch, dass konsequent nach Minergie-P-Standard gebaut werden soll.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Bei der Überbauung muss grundsätzlich darauf geachtet werden, dass erneuerbare Energieerzeugung realisiert wird (Photovoltaik, Nutzung von Fernwärme, usw.) und energieeffizient gebaut wird.

Privatperson 16

Plus Energie Quartier: Im neuen Quartier sollte mehr Energie erzeugt als verbraucht werden. Dies lässt sich durch aktive und passive Sonnenenergie (evtl. mit Saisonspeicher), Photovoltaik u.s. w. realisieren. Benötigte aber nicht vor Ort produzierte Energie sollte aus erneuerbaren Energiequellen stammen.

1.16 Erschliessung und Parkplätze

Zivilgesellschaftliche Organisation 15

Die Parkplatzzahlen der Projekte sind unterschiedlich, so fragt es sich, ob beim Siegerprojekt tatsächlich die Parkplätze verdoppelt werden müssen. Es braucht den Mut, die Parkplätze stark zu reduzieren oder ganz auszugliedern, ansonsten man sich wertvollen Nutzungsraum verspielt.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Als Quartier mit rund 2'000 neuen Einwohnern, muss das Gebiet natürlich gut erschlossen werden. Die Nähe zum Bahnhof Biel und zur zukünftigen Autobahn sorgt für eine enorm hohe Standortattraktivität. Zusätzlich bedarf es wohl aber noch weitere Fragen zu klären. Die Einrichtung einer neuen Buslinie entlang der heutigen Dr. Schneiderstrasse ist in einigen Projekten bereits eingeplant. Dies ergibt grundsätzlich Sinn. Eine Umleitung der Buslinie 4 kann zur Debatte gestellt werden. Zusätzlich möchte die zivilgesellschaftliche Organisation 16 aber auch darauf verweisen, ein sinnvolles Parkplatzangebot zu schaffen. Es ist ein gewaltiger Irrtum zu glauben, dass durch ein „verkehrsfreies Wohnquartier“ gute

Steuerzahler gewonnen werden können. Die Anwohner und Betriebe sind auf eine gute Erreichbarkeit per Fahrzeug angewiesen. Der gegen den See ausgerichtete Flanier- und Freiflächenbereich ist hingegen aus Sicht der zivilgesellschaftlichen Organisation 16 für Autos ungeeignet. Es soll deshalb ein durchdachtes Verkehrskonzept erarbeitet werden, welches die Autofahrer nicht vom Wohn- und Wirtschaftsbereich ausgrenzt und dennoch ruhige Flanier- und Fussgängerzonen, vor allem in Richtung See, ermöglicht. In dieser Hinsicht stellte sich in den letzten Wochen häufig die Frage, ob durch Parkhäuser der Parkplatzknappheit entgegen gewirkt werden könnte. Diverse Beispiele aus Biel zeigen, dass die Bevölkerung nicht in jedem Fall die Aufhebung von oberirdischen Parkplätzen zu Gunsten von Parkhäusern goutiert. Solange die beiden Varianten jedoch nicht gegeneinander ausgespielt werden, erachtet die zivilgesellschaftliche Organisation 16 den Bau von Parkhäusern als notwendig. Hier stellt sich die Problematik, in welchen Bereichen dies wegen der Bodenbeschaffenheit und Altlasten überhaupt möglich ist. Interessant wäre es zu prüfen, ob der Bau von Parkhäusern in den wenig belasteten Parzellen rein theoretisch im Rahmen des Projekts möglich ist und demnach mit relativ tiefen Risiken und Kosten umsetzbar wäre.

„Beim Wasserschloss“ (7. Rang): Ein grosses Fragezeichen stellt sich für uns, wie die im Bereich aufgehobenen Parkplätze beim Nidauer Strandbad kompensiert werden können. Diese Frage stellt sich auch bei allen anderen Projekten, welche in diesem Bereich Veränderungen vornehmen.

Fazit: Das neue Quartier braucht eine eigene Buslinie und soll in das bestehende und zukünftige Verkehrsnetz (A5) perfekt eingegliedert werden. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 pocht vehement darauf, für genügend Parkplätze zu sorgen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

Das zeigt, dass Anstrengungen im Energiebereich nicht nur Massnahmen bei den Bauten erfordern. Diese sind zu einem grossen Teil mit dem vorgesehenen überkommunalen Richtplan Energie Agglomeration Biel abgedeckt, der auch für den Raum AGGLOlac Vorgaben für eine effiziente Energienutzung enthält. Rund ein Drittel des gesamten Endenergieverbrauchs ist aber auf den Verkehr zurückzuführen. Davon entfallen wiederum etwa zwei Drittel auf den Strassen-Personenverkehr. Soll also eine Siedlung entstehen, die umfassend auf einen geringen Energieverbrauch ausgerichtet ist, so muss die mit der Siedlung verbundene Mobilität einbezogen werden.

Das Gebiet von AGGLOlac ist vom Bahnhof Biel in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar. Vor der Tür liegt die Seebucht, ein qualitativ hochstehender Erholungsraum. Einkaufs- und Freizeiteinrichtungen sind ohne motorisierten Individualverkehr bestens erschlossen. Der archäologisch wertvolle Untergrund verunmöglicht gleichzeitig unterirdische Parkplätze oder macht diese enorm teuer. Das ist eine grosse Chance für die Schaffung eines autofreien oder autoarmen Quartiers! Ein autofreies Quartier kommt mit sehr wenigen

Parkplätzen aus, entspricht einem zunehmenden Bedürfnis und erlaubt es Biel und Nidau, sich als ökologisch fortschrittliche Städte zu positionieren – ein Weg, den die beiden Städte mit dem Energiestadt-Label wie gesagt bereits eingeschlagen haben.

Damit besteht ausserdem die Chance, eine erfolgversprechende Idee wieder aufzugreifen: Im Anschluss an die Expo 02 gründete sich die „IG Seebucht“, welche sich zum Ziel gesetzt hatte, eine autofreie Siedlung auf der Expo-Brache zu realisieren. Die Abklärungen mit an dieser Wohnform interessierten Personen war sehr weit gediehen, über 40 Familien hätten eine Wohnung erworben (schriftliche Einverständnisse waren vorhanden), falls in den nächsten Jahren eine solche Wohnsiedlung entstanden wäre. Leider wurde das Projekt nicht realisiert. Aber es hat sich gezeigt, dass das Bedürfnis nach einer autofreien oder zumindest autoarmen Wohnform vorhanden war.

Um ein solches Projekt realisieren zu können, wäre eine Erweiterung des Planungsperrimeters entlang der Dr. Schneider-Strasse Richtung Süden sinnvoll. Das Quartier muss mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen werden und die Verbindung zum Bahnhof ist für den Fuss- und Veloverkehr attraktiv zu gestalten.

Zivilgesellschaftliche Organisation 1 sowie

Zivilgesellschaftliche Organisation 7 (deckungsgleiche Eingabe)

Autofreie Wohnungen können die Baukosten reduzieren und damit das Risiko minimieren, da nicht in die Tiefe gebaut werden muss für Garagen.

Privatperson 10

Das Wettbewerbsprogramm gab vor, die bisherige Zahl öffentlicher Parkplätze zu erhalten und für die Neubauten die gesetzlich vorgeschriebenen Abstellplätze vorzusehen. Das Siegerprojekt, "Citélac", erfüllt diese Vorgabe nur zur Hälfte, weil es teure archäologische Ausgrabungen vermeiden will und deshalb an den betreffenden Stellen auf unterirdische Parkieranlagen verzichtet. "Les îles de la vie" bietet sogar nur einen Drittel der vorgegebenen Parkplätze an. Auch "Laridae" hat die Parkmöglichkeiten stark reduziert. Marais reduziert das Parkplatzangebot ebenfalls. Zwar gibt es einen Trend, dass sich Städter vermehrt kein Auto anschaffen, aber dieser lässt keineswegs darauf hoffen, dass ein so grosser Teil der zukünftigen Agglolac-Bewohner auf ihr individuelles Motorfahrzeug verzichten will. Der heutige Parkplatz vor der Lago Lodge dient dieser selber, dem Strandbad Biel und der Bielersee Schifffahrtgesellschaft, welche alle an schönen Tagen ihre Besucherspitzen aufweisen. Dass für diese Plätze nicht Ersatz geschaffen wird, dürfte in der Bevölkerung nicht auf Verständnis stossen. Ähnlich verhält es sich beim Barkenhafen und beim Strandbad Nidau, wo die öffentlichen Parkplätze nicht ersatzlos gestrichen werden können. Grundsätzlich wäre es sinnvoll, die Parkieranlagen an der Dr. Schneider-Strasse zu konzentrieren, um die rückwärtigen Teile von Agglolac vom Motorfahrzeug-Lärm frei zu halten. Dies ergibt allerdings zum Teil recht lange Anmarschwege zum Bei-

spiel für Familien mit Kleinkindern. Für Behinderte müssten ohnehin Sonderlösungen gefunden werden.

Privatperson 11

Die Erschliessung der beiden Strandbäder muss wie bis anhin auch mit Parkmöglichkeiten sichergestellt werden.

Der Zugang zur öffentlichen Zone verlangt keine Parkmöglichkeiten, da dies eine Zone für Fussgänger, Velos etc. sein wird.

Für spezielle Anlässe (Feste, Ausstellungen, Events) ist für die gesamte Zone ein Verkehrskonzept zu entwickeln, welches temporär eine autofreie Zone vorsieht

Zivilgesellschaftliche Organisation 2

Zu „Citélac“: Wenn in diesem Quartier vorwiegend gutverdienende Familien angesiedelt werden sollen, werden diese auch ganz bestimmt eines oder mehrere Autos besitzen. Das Parkplatz- und Garagenproblem dürfte für die Siedlung AGGLOlac zu einem grösseren Problem werden, das früh genug intensiv studiert werden muss! Suchverkehr stört die Ruhe ganz erheblich.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Wir sprechen uns für flächendeckend Tempo 30 aus.

Autofreies Wohnen ist anzustreben. Die Tendenzen des Mobilitätsverhaltens sind zu berücksichtigen (so erwähnt im Projekt Marais P4.4). Entlang der Uferzone soll es keinen motorisierten Individualverkehr geben. Das Angebot der privaten und öffentlichen Parkierung ist klein zu halten und in Randzonen anzuordnen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Die Präsenz von Autoparkplätzen soll deutlich unter der heutigen Norm sein.

Zivilgesellschaftliche Organisation 12

Die zivilgesellschaftliche Organisation 12 unterstützt grundsätzlich die Idee einer mehrheitlich vom Motorfahrzeugverkehr befreiten Siedlungsstruktur. Insbesondere im Nahbereich des Sees ist daher gänzlich auf Individualverkehr zu verzichten.

Es ist eine Tempo 30 Zone festzulegen.

Privatperson 1

Das grosse Baugebiet zwischen Schloss und See würde sich sehr gut als verkehrsaarmes oder autofreies Gebiet eignen. Die Nähe zu den Zentren (Biel, Nidau) und zum Bahnhof ist ideal. Zudem würde das Wegfallen der Einstellhallen Gebäude ohne Untergeschosse ermöglichen, was für Altlasten und Archäologie sicher von Vorteil wäre.

Zivilgesellschaftliche Organisation 19

Ziel ist: - Bau einer autofreien Siedlung, damit ein nachhaltiges, visionäres Wohnquartier mit breitem durchgehendem Freiraum in der Seebucht. Dies verfolgte bereits die nach der Expo 02 gegründete IG Seebucht. Rund 40 Familien gaben schriftliche Einverständnisse; leider konnte das Projekt nicht realisiert werden, es zeigte jedoch, dass das Bedürfnis nach einer autofreien/autoarmen Wohnform vorhanden war. In der Zwischenzeit wurde in Biel auf dem Areal Fabrikgässli/Neuengasse erfolgreich das erste autofreie Wohnprojekt FAB-A realisiert. Schon heute wohnen in Agglomerationszentren, zu dem Agglolac sicherlich auch gezählt wird, bis über 50 Prozent autofrei!

Weitere Zahlen:

- Gemäss Mikrozensus waren 2010 im kantonalen Durchschnitt 24% der Haushalte autofrei. Schon um nur diese durchschnittliche kantonale Nachfrage nach parkplatzfreien Wohnungen abzubilden, sollte die Anzahl Parkplätze auf maximal 0,8 pro Wohnung beschränkt werden.
- Gemäss kantonalem Mobilitätsbericht besteht ein klares Überangebot an Parkplätzen: "Die Zahl der Parkplätze pro Haushalt übersteigt die Zahl der Autos pro Haushalt bei weitem." Somit ist es auch ein Gebot der Ökonomie, die Parkplatzzahl gegenüber den Vorgaben der BauV zu reduzieren.
- Der Mikrozensus 2010 hat auch gezeigt, dass insbesondere bei den Jungen ein klarer Trend weg vom PW feststellbar ist: "Markant ist des Weiteren der Rückgang des Führerscheinbesitzes bei den 18- bis 24-Jährigen von 71% im Jahr 1994 auf 59% im Jahr 2010." Also fast die Hälfte der Jungen verzichtet im gesamtschweizerischen Durchschnitt(!) auf den Führerschein.

Daher wünschen wir den Gemeinden Biel und Nidau und Mobimo den Mut, einen grösseren Teil von Agglolac für eine autofreie/autoarme Wohnform vorzusehen. Damit werden auch die finanziellen Unsicherheiten wegen dem Untergrund (Archäologie oder Bodenbelastung) in einem bedeutenden Masse kleiner.

Eine Studie der CS bezogen auf ihr 1100 Wohnliegenschaften in der ganzen Schweiz kommt zu folgendem Schluss: Je nach Lage des Hauses ("Erreichbarkeitsindex") sind bis 29% der Parkplätze unvermietet. Im Kanton Bern sind z.B. in Langenthal 16% bzw. 31% der Parkplätze in den Liegenschaften der es unvermietet. Das Fazit der es lautet: Parkplätze haben sich für die Vermarktung von einem "must-have" zu einem "nice-to-have" entwickelt. Die Anforderungen des Gesetzgebers an die Parkplatzzahl sind überholt. Es braucht eine bessere Abstimmung der Parkplatzzahl auf Standort der Liegenschaft und Bedürfnisse der Mieter. Eine Unterschreitung der Mindestparkplatzzahl soll möglich sein. ·

Es entspricht somit einem ausgewiesenen Bedürfnis, (auch) Wohnungen OHNE Autoabstellplatz anzubieten.

Gerne weisen wir Sie auch darauf hin, dass sich bereits eine vielfältige Praxis für planungsrechtliche Vorgaben für autoarmes bzw. autofreies Wohnen im Kanton Bern entwickelt hat (Bärenareal Ostermündigen, Holligen Bern, Ried (Ost) Köniz, Stöckacker Bern, Viererfeld Bern, Warmbächliweg Bern, Zentrum Nord Köniz):

Die zentrale Lage von Agglolac prädestiniert dieses Gebiet für eine nachhaltige Mobilitätsform, dazu kommen noch die Nähe zum Bahnhof Biel (Fussdistanz) und die vorgesehene Erschliessung mit einer Busschleife über die Dr. Schneiderstrasse. Daher kann die in verschiedenen ausgezeichneten Projekten vorgesehene Reduktion der Parkplatzziffer für die Wohnprojekte problemlos zugestimmt werden. Durch Realisierung von attraktiven Fuss- und Velowegen können diese umweltschonenden Mobilitätsformen noch mehr gefördert werden und damit dem motorisierten Individualverkehr, welcher in einem Naherholungsgebiet nicht erwünscht ist noch mehr entgegengewirkt werden.

Bitte bedenken Sie, dass Anstrengungen im Energiebereich nicht nur Massnahmen im Gebäudebereich erfordern, sondern auch im Mobilitätsbereich. Gemäss Bundesamt für Statistik sind 34% des gesamten Endenergieverbrauchs auf den Verkehr zurückzuführen. Da 96% des Energiebedarfs des Verkehrs mit Erdölprodukten gedeckt wird, beträgt dessen Anteil am gesamten Erdölverbrauch gar 60%. Gemäss BFE entfällt 70% des Energieverbrauchs im Verkehr auf den Strassen-Personenverkehr.

Soll also eine Siedlung entstehen, die umfassend auf eine zukunftssträchtige Energienutzung und einen geringen Energieverbrauch ausgerichtet ist, so muss die mit der Siedlung verbundene Mobilität mitbeachtet werden. Konkret bedeutet dies, dass auch bei der Siedlungsgestaltung die richtigen Anreize geschaffen werden müssen, um die Siedlungsbeohner zu einer zukunftssträchtigen Mobilität zu bewegen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

- Grundsätzlich muss das Quartier verkehrsarm sein.
- Im Quartier soll es nur wenige oder keine öffentliche Parkplätze geben.
- Öffentliche Parkplätze müssen nutzungsbezogen (Strandbad, Restaurants, Geschäfte) und räumlich konzentriert angeboten werden. Diese sollen nur an den Hauptverkehrsachsen liegen. Dort ist auch eine Mobility-Station einzuplanen.

Privatperson 5

Historische Auflage bleibt allerdings die Bemerkung von Herrn Benedikt Loderer im BT vom 21. Jan. 2014: „Der Pfahlbauer hatte kein Auto. Nun sind seine Pfahlbauten dem Auto im Weg“. Konsequenterweise sind demnach Bewohner ohne PW vorzugsberechtigt. Ich kenne heute schon führende Fachleute, die auf einen eigenen PW verzichten. Diese moderne Entwicklung könnte auch im AGGLOlac als Leitbild dienen. Der Hauptbahnhof Biel liegt zudem in Fussgängerdistanz.

Privatperson 12

Ein autofreies Quartier wäre zu begrüssen. Parkplätze unterirdisch zu bauen ist sowieso viel zu teuer und oberirdisch nehmen sie zu viel wertvollen Platz in Anspruch.

Zivilgesellschaftliche Organisation 4

Für die weitere Planung müssen die Anliegen des motorisierten Individualverkehrs ausreichend berücksichtigt werden. Wir gehen davon aus, dass bei allen Wohneinheiten genügend Parkplätze in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stehen. Auch für Auswärtige, welche die Naherholungsgebiete nutzen oder ein Restaurant besuchen wollen, müssen genügend Parkplätze zur Verfügung stehen. Dies könnte z.B. mit einem Parkhaus im Bereich der Alpha-Halle erreicht werden.

1.17 ÖV und Langsamverkehr

Privatperson 9

Eine Detailanregung für eine Strassenverlängerung im ans Planungsgebiet angrenzenden Nidau: Der zur Hauptstrasse in Nidau parallel verlaufende, mit Bäumen bepflanzte Stadtgraben könnte mit wenig Aufwand bis zum Schloss einerseits und bis zur Aare andererseits für Fussgänger und Fahrradfahrer für die Bevölkerung sinnvoll erweitert werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

Wichtig ist ausserdem, dass eine möglichst nahe am See gelegene Verbindungsachse für den Fuss- und Veloverkehr geschaffen wird. Das heisst es sollen attraktive Fuss- und Velowege zwischen Siedlung und See, resp. zwischen Siedlung und Strandbad durchführen. Hier besteht die Möglichkeit, die Akzeptanz bei der Bevölkerung zu stärken, wenn das Seeufer weitest gehend zugänglich und bequem erreichbar bleibt. Kopfbauten am See verhindern einen solchen Zugang im ungünstigsten Fall. Das widerspräche dem Konzept der überall zugänglichen Seebucht und dem Verbindungsweg direkt am See, der immerhin am Nordufer mit Millionen von Franken gebaut wird.

Zivilgesellschaftliche Organisation 6

Für den Langsamverkehr sind gute Ideen in den Projekten vorhanden. Wichtig sind uns insbesondere direkte und sichere Verbindungen sowie ein Velo- und Fussgängerweg der grünen Zone am See entlang. Dabei sollen sich Fussgänger innen und Velofahrende getrennt nebeneinander (und nicht durchmischt) fortbewegen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Der ÖV soll gut ausgebaut werden, Velowege werden wichtig.

Zivilgesellschaftliche Organisation 12

Übergeordnete Verbindungen Veloverkehr: Die Stadt Biel und Nidau haben vor kurzem einen Netzplan für den Veloverkehr ausgearbeitet. Dieser zeigt, wo wichtige übergeordnete Verbindungen berücksichtigt werden müssen. Für die kleinräumige Langsamver-

kehrerschliessung gibt er keine Hinweise. Für den Einbezug der übergeordneten Verbindungen muss dieser Plan als Grundlage für die Verkehrsplanung miteinbezogen werden.

Dr. Schneider-Strasse: Bei fast allen Projekten dient sie als Haupterschliessung für das Quartier. Sie ist auch eine wichtige Veloachse (Verbindung Seeufergemeinden – Bahnhof). Die Verdichtung auf dieser Achse (Tram, Quartierzubringer, Parkplätze und Freizeitverkehr (Strandbad)) bedeutet für den Veloverkehr eine Verschlechterung gegenüber dem Ist-Zustand und ist nicht ohne Ausgleichsmassnahmen tragbar. Als wichtige Hauptverbindung für den Langsamverkehr muss die Dr. Schneider-Strasse im Rahmen des Projekts für den Veloverkehr aufgewertet werden. Entlang der Dr.-Schneider-Strasse soll mindestens zwischen der Aarberg- und der Schlossstrasse ein Veloweg erstellt werden. Alternativ könnte auch ein Velostreifen von je 1.80 m genügen.

Verbindung entlang Seebecken: Neben der Dr.-Schneider-Strasse ist auch die Verbindung entlang des Seebeckens eine wichtige Langsamverkehrsrouten. Eine Verbindung ist direkt angrenzend an das Strandbad und in direkter Weise zu führen (von der Curva zum Hafen BSG).

Lokale Erschliessung: Die Langsamverkehrsverbindungen die das neue Quartier erschliessen und queren zeigen bei den verschiedenen Eingaben eine sehr unterschiedliche Qualität. Um die Qualität zu sichern sind Vorgaben für den weiteren Prozess notwendig. Es sind Mindestbreiten zu definieren und Mischverkehrsflächen (Querungsbereiche) mit guten Sichtweiten und genügender Platzfläche vorzusehen. Ebenso sind die Verbindungen direkt zu den Hauptverbindungen zu führen (keine "Hausecken"- Verbindungen).

Veloparkierung/Abstellplätze: Unklarheit besteht bezüglich der Berechnung der Veloparkierung/Abstellplätze. Pro Velo stellt fest, dass zwischen den einzelnen Projekten grosse Unterschiede bestehen. Auch hinsichtlich der Qualität der Veloparkierung ist keine klare Haltung zu erkennen. Im weiteren Prozess ist die Richtlinie "Veloparkierung" als verbindliche Vorgabe speziell zu erwähnen und zu berücksichtigen. Insbesondere ist die Veloparkierung auch bei öffentlichen Anlagen qualitativ gut auszugestalten. Dies erfordert gedeckte Plätze und eine Anbindemöglichkeit zur Diebstahlsicherung, sowie eine einfache Zugänglichkeit.

Citelac: Die zivilgesellschaftliche Organisation 12 begrüsst die Durchlässigkeit für den Fuss-und Veloverkehr und stellt fest, dass die Projektierung sich effektiv mit der Führung des Langsamverkehrs auseinander gesetzt hat. Die zivilgesellschaftliche Organisation 12 wünscht, dass auch auf den Spazierwegen Velos zugelassen werden. Die Veloparkierung muss attraktiv gestaltet werden. Die geplanten Moto Parkplätze sind grundsätzlich von den Veloparkplätzen zu trennen. Die Veloparkplätze sind so auszugestalten, dass diese nicht von Motos belegt werden.

Marais: Die zivilgesellschaftliche Organisation 12 begrüsst, dass Überlegungen getroffen wurden, die Fuss- und Velozugänge zu den Perrons des Bahnhofs Biel zu erleichtern und damit die Anbindung an den öffentlichen Verkehr zu erleichtern. Die zivilgesellschaftliche Organisation 12 ist erfreut, dass im Projekt Marais, auch die Uferpromenade so ausgestaltet wird, dass ein konfliktfreies Nebeneinander des Fuss- und Veloverkehrs möglich ist.

Openlac: Die für den Veloverkehr gemachten Netz-Überlegungen begrüssen wir. Verbesserungen sind jedoch gemäss der vorgängig gemachten Anträge zu berücksichtigen.

Les îles de la vie: Die grundsätzlich Autofreien öffentlichen Räume erhöhen die Attraktivität für den Veloverkehr erheblich.

LARIDAE: Die Verkehrsplanung beim Projekt LARIDAE scheint noch sehr wage. Das Projekt bedarf einer starken Verbesserung für den Langsamverkehr.

Zivilgesellschaftliche Organisation 19

Die übergeordneten Veloverbindungen sind durch Einbezug des Netzplans für den Veloverkehr welche die Städte Biel und Nidau kürzlich ausgearbeitet haben in der Planung unbedingt zu berücksichtigen. Die Dr. Schneiderstrasse ist eine wichtige Velohauptverbindung und muss bei Realisierung des Projektes Agglolac unbedingt aufgewertet werden. Zu prüfen ist eine Tempo-30 Zone und mindestens partiell ein Velostreifen oder Veloweg.

Die Verbindung entlang dem Seebecken ist eine wichtige Langsamverkehrsrouten und ebenfalls aufzuwerten. Durch zur Verfügungstellung von Carsharing-Angeboten wird der unrentable "Besitz" eines eigenen Personenwagens noch unattraktiver. Daher glauben wir, dass pro Carsharing-Platz ca. 20 Autos weniger in der Siedlung parkiert werden müssen.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

- Eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist zwingend nötig.
- Im öffentlichen Bereich braucht es Veloparkplätze und Velostationen (VeloSpot)

Privatperson 8

Wir alle brauchen RAUM, wo wir ZU FUSS oder mit dem VELO schnell aus der Stadt raus können (wie viele Parks haben wir???) zum Baden, uns erholen, Spass haben und andere Menschen treffen. Diese Orte fehlen in Biel!!!!!!

1.18 Entwicklungsprozess

Privatperson 9

Falls die Initianten der Publilac-Initiative bezüglich Grünflächen kompromisslos bleiben und mit einer neuen Initiative drohen, müsste auch ein fundierter Gegenvorschlag gleichzeitig zur allfälligen Abstimmung gelangen, der wahrscheinlich mindestens ebenso gute Aussichten auf eine Annahme durch die Bevölkerung hätte.

Zivilgesellschaftliche Organisation 15

Ich möchte den Verantwortlichen für die modellhafte Vorgehensweise mit Ideenwettbewerb und Testplanung herzlich gratulieren.

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Generell:

Der weitere Projektablauf erachtet die zivilgesellschaftliche Organisation 16 als gewinnbringend und richtig. Die Bevölkerung soll unbedingt bis ganz am Schluss die Möglichkeit haben, Anregungen einzubringen und Ungewünschtes wieder aus dem Projekt zu streichen. Minderheiten, und Interessengruppierungen sollen von Beginn an in den Prozess eingebunden werden.

Planungsperimeter:

Der Planungsperimeter erachtet die zivilgesellschaftliche Organisation 16 als weitgehend in Ordnung. Der sehr weit gefasste Bereich erlaubt eine ganzheitliche Planung auf allen Ebenen. Ohne enorme strukturelle Anpassungen, wird eine substanzielle Veränderung des südwestlichen Bereichs jedoch nicht möglich sein. Eingriffe in diese bereits bestehenden Strukturen (Erlenwäldli, Strandbad Nidau) würden den Charakter des gesamten Nidauer Seeanstosses von Grund auf verändern. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 ist skeptisch, ob dies von der Bevölkerung gewünscht wird.

Zivilgesellschaftliche Organisation 5

Die zivilgesellschaftliche Organisation 5 sind überzeugt, dass das Projekt AGGLOlac vielversprechende Perspektiven für die Entwicklung des aktuellen Brachlandes bietet. Die vorgeschlagenen städtebaulichen Konzepte sind eine wertvolle Grundlage, für eine qualitativ hochstehende Verdichtung des Siedlungsraums.

Besonders begrüsst die zivilgesellschaftliche Organisation 5, dass die Bevölkerung und interessierte Kreise früh in das Vorhaben einbezogen werden. Dies ist für die Akzeptanz des Projekts von grosser Bedeutung, da das seenahe Gebiet sehr behutsam bebaut und eine genügende Fläche direkt am See für die Naherholung freigehalten werden muss. Die seit der Expo 02 brachliegende Fläche muss nun endlich sinnvoll genutzt werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 9

Kinder und Jugendliche sind direkt zu Stadtentwicklungsprojekten zu befragen. Ist dies nicht möglich, muss eine geeignete Vertretung dieser Bevölkerungsgruppe beigezogen werden (z.B. Jugendarbeit, Quartierleiste).

Privatperson 2

Mit diesem ‚Monster-Beginn‘ - mittels 25 integrierten Architektur-Bureaus ohne klare Zielsetzung und Schwerpunktdefinitionen - , welcher den Eindruck erweckt, dass wir in diesem Jahrhundert noch weiterhin keine lebenswerte Seeufergestaltung haben werden, wurde der Rahmen dieses Projektes bei weitem gesprengt. Aber wenn schon derart breit begonnen wird, hätte dies als Ideensammlung behandelt werden müssen, über welche die interessierten Bewohner einfach mal ihre Meinung hätten abgeben können, aber ohne eine wie hier vorgenommene und beeinflussende Vorbeurteilung. Und die Beurteilung, insbesondere Rang 1 von Citélac ist nicht nachvollziehbar und deutet auf Unkenntnis bezüglich dieses Wohnbereichs und insbesondere der Erfahrungen, die welche man bei der EXPO02 gemacht hat.

Privatperson 11

Die Initiative Publilac genießt grossen Rückhalt in der Bevölkerung und sollte daher in die Planung einbezogen werden.

Zivilgesellschaftliche Organisation 19

Positiv ist, dass die Bevölkerung und die interessierten Organisationen schon früh in das Projekt miteinbezogen werden, ja. aktiv zum Mitmachen aufgefordert werden (z.B. Workshops anlässlich der Ausstellung der Projektideen). Dies kann für die Akzeptanz des Projekts von grosser Bedeutung sein, da das seenahe Gebiet sehr behutsam bebaut werden muss und eine genügende Fläche direkt am See für die Naherholung freigehalten werden muss. Die seit der Expo 02 brachliegende Fläche muss nun endlich sinnvoll genutzt werden. Eine nachhaltige Wohnüberbauung ist ein Teil davon.

Privatperson 19

Avant tout je tiens à féliciter le travail qui a été effectué, tant au niveau des projets présentés que de l'organisation consultative et informative mise en place, nous avons le sentiment, en tant qu'habitant, d'être informé quant à ce qu'il se passe.

Ne pas prendre le projet au niveau communal.

Privatperson 20

- Warum nicht einen Projekt mit der Schule für Gestaltung Biel realisieren? Solch eine Vorgabe ist ein spannendes Projekt für jeden der sich ein Gestalter nennt. Man müsste die bestehende Architektur-Vorgaben etwas vereinfachen bzw. kürzen. Den Schwerpunkt mehr Richtung Vision statt Kubikmeter versetzen. Dann

könnten Studenten im Rahmen eines Semesters einen sozialen/gestalterischen Entwurf machen. Eine Win-Win Situation für alle: Stadt, Einwohner und Schule. Ich bin sicher, solch ein Projekt würde die bestehende Architektur-Entwürfe ergänzen und nicht konkurrenzieren.

- Warum nicht das Projekt in Form einer Geschichte weiter denken? Ein Journalist/Schriftstellerin und die Stadtgeschichtlerin könnten sich eine Geschichte ausdenken, wie das Leben in Zukunft in AGGLOlac aussieht. Was machen die Menschen am Sonntag wenn sie AGGLOlac besuchen? Gibt es dort Kunst am Bau? Welche Gebäude werden wie benutzt? Eine literarische Vision welche anschliessend im Bieler Tagblatt publiziert werden könnte.

Zivilgesellschaftliche Organisation 1 sowie

Zivilgesellschaftliche Organisation 7 (deckungsgleiche Eingabe)

Ein Projekt in dieser Grössenordnung sollte organisch wachsen und nicht von einer Firma wie Mobimo vorangetrieben werden, die in erster Linie für den Profit ihrer Aktionäre verantwortlich ist. Biel und Nidau können den Bedürfnissen ihrer Bevölkerung viel mehr entsprechen, wenn sie so ein Projekt unterstützt von Genossenschaften und anderen nicht Profit orientierten Gesellschaften selber umsetzen.

Ein Gesamtkonzept der Stadt Biel zum Thema Seeufer ist innerhalb von so einem Projekt angebracht. Projekte wie Cyclope haben in den vergangenen Jahren das Brachland kreativ genutzt, ein Einbezug solcher Projekte in der Zukunft kann interessante Nutzungsmöglichkeiten aufzeigen.

1.19 Diverse Punkte

Zivilgesellschaftliche Organisation 16

Kosten und Archäologie

Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 hat in Bezug auf die anstehenden Kosten grosse Bedenken. Bisherige Schätzungen im Bereich der Altlasten in Biel („Esplanade“) haben sich als komplett falsch erwiesen. Die Kosten für den Abtransport der Altlasten haben sich bei diesem Projekt kurzerhand verdoppelt. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 mahnt die Projektverantwortlichen daran, diesen Aspekt gut zu überdenken. Schliesslich wird man auch mit „schwimmenden Platten“ als Baugrund nicht drum herum kommen, Leitungen im Untergrund zu verlegen und zumindest teilweise in die Tiefe zu bauen. Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 fordert eine transparente Auflistung sämtlicher Kosten, welche beim konkret ausgewählten Projekt anfallen werden. Nicht ohne Grund wird im Bericht an die Stadträte vom 27.08.10 auf Seite 16 auf das „bedeutende Risiko“ der „unbekannten Kontamination in einigen Bereichen“ verwiesen. Auch unter „10.9 Wirtschaftlichkeit“ werden die Archäologiekosten als bedeutendes Risiko eingestuft. Die Gemeinden haben sich so abzusichern, dass die Steuerzahler eventuelle Kostenüberschreitungen nicht berappen müssen.

Curva-Brücke

Die zivilgesellschaftliche Organisation 16 hat ihren Widerstand gegen die geplante Curva-Brücke bereits angemeldet. Das Projekt ist komplett überflüssig und in der vorliegenden Form masslos überteuert. Auch technisch weist das Projekt grosse Mängel auf. In der vorliegenden Form lehnen wir das Projekt vehement ab. Wir verweisen auf die Webseite des Gegenkomitees www.curva-nein.ch

Zivilgesellschaftliche Organisation 10

Archäologie: Der archäologische Dienst bearbeitet das Gebiet. Augenmass ist gefragt.

Zivilgesellschaftliche Organisation 14

Die finanzielle Lage in Nidau lässt es nicht zu, eine Brache in der aktuellen Art zu behalten. Auch ein grosser Park lässt sich nicht finanzieren.

Zivilgesellschaftliche Organisation 1 sowie

Zivilgesellschaftliche Organisation 7 (deckungsgleiche Eingabe)

Das Bild der Stadt Biel hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Viele alte Industriehallen und Quartiere wurden entweder umgenutzt oder abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Dabei entsteht in erster Linie teurer Wohnraum, der sich nicht an den Bedürfnissen der vorherigen Nutzerinnen und Nutzer orientiert. Durch diesen Prozess wurde viel alternativer Raum vernichtet und mit ihm eine Stadt, die für viele von uns ein Stück Wahlheimat war und ist. Eine Gesamtsicht oder ein wirkliches Konzept zur Stadtentwicklung scheint es nicht zu geben. Die Stadt fokussiert auf Einzelprojekte, einziger gemeinsamer Nenner scheint das mantramässige Heraufbeschwören von „guten Steuerzahler“ zu sein.

AGGLOlac ist ein weiteres Beispiel dieser Entwicklung am See. Wir haben in Biel am Juraufuss bis zu Ipsach die wohl Schweiz weit einmalige Situation, dass der grösste Teil des Seeufers der Öffentlichkeit zugänglich ist und weder privatisiert noch kommerzialisiert ist. Für die Bevölkerung der Stadt Biel, Nidau und Umgebung ist dieses Gebiet das ganze Jahr über ein wichtiges Naherholungsgebiet und im Sommer für viele von uns ein Stück Urlaub mitten in der Stadt.

Wir anerkennen, dass aus dem Gebiet mehr gemacht werden kann, als dies aktuell der Fall ist. Orientieren muss man sich aber an den langfristigen Bedürfnissen von uns allen, der Bevölkerung von Biel, Nidau und Umgebung. Und nicht am kurzfristigen Wunschdenken der Politik und einem privaten, gewinnorientierten Grosskonzern.

AGGLOlac stellt nun in Frage, was über Jahrzehnte selbstverständlich war. Dagegen wehren wir uns: Wir fordern ein Gesamtkonzept für die Stadtentwicklung und für den Zugang am See, welches auf die Bedürfnisse der jetzigen Stadtbevölkerung eingeht. Biel

soll auch in 50 Jahren mehr sein als die Agglomeration für neureiche aus Bern, Zürich oder Genf.

Grundsätzliche Kritik am bestehenden AGGLOlac Konzept

Unsere Kritik bezieht sich auf die vorgestellten Projekte im AGGLOlac Ideenwettbewerb und auf den Bericht zu AGGLOlac vom Mai 2013.

- Die Bevölkerung der Stadt Biel bringt in dieses Projekt den grösseren Teil der Grundstücke ein. Der Gewinn aus dem Verkauf des Landes wird in erster Linie dazu verwendet, um die anfallenden Kosten zu decken (Archäologie Bodensanierung etc.). Im besten Fall bleibt der Stadt Biel ein „befriedigender Ertrag“ übrig, der wohl in keinem Verhältnis zu den eingebrachten Quadratmeter steht. Im schlechteren und wohl realistischeren Fall bleibt für Biel eine schwarze Null übrig, das restliche finanzielle Risiko trägt dabei Nidau.
- Mobimo hat, wie heute leider üblich, als private Firma das finanzielle Risiko minimiert und überlässt dies der Öffentlichkeit. Bei einem Marktkapitalisierungswert von über einer Milliarde CHF ist dies mehr als stossend. Der eigentliche Gewinner in den aktuell vorgestellten Projekten ist Mobimo und müsste folglich auch das entsprechende Risiko tragen.
- Das komplette AGGLOlac Areal ist Teil der Gemeinde Nidau. Jegliche Steuereinnahmen aus der zukünftigen Nutzung dieses Geländes werden also in die Kasse von Nidau fließen. Für die Stadt Biel bleibt also so gut wie nichts übrig, gleichzeitig gibt sie aber ihren grössten Trumpf aus der Hand und verliert praktisch jegliche Einflussnahme auf zukünftige Entscheide auf diesem Gelände.
- In den aktuell vorgestellten Projekten ist ein Nutzungskonflikt mit der bestehenden Bevölkerung praktisch unumgänglich. Die Nutzung des Geländes als Wohnraum lässt sich nicht mit dem Nutzen aus Naherholungsraum vereinbaren, da beides in erster Linie am Abend und an den Wochenenden stattfindet. Wir können davon ausgehen, dass Nidau in Konflikten die Interessen der „guten Steuerzahlern“ berücksichtigen wird und nicht die der Bieler Bevölkerung.
- Nutzungskonflikte am See werden zwangsläufig zu Verlagerungen führen. Wenn das Seeufer wegfällt, wird sich die Nutzung mangels Alternativen vermehrt in die Stadt Biel verlagern. Dort nehmen die Konflikte durch die in den letzten Jahren betriebene Entwicklung ebenfalls zu, Beispiele dafür sind die Biella, das goldene Dreieck und Esplanade rund um das AJZ. Dies führt unweigerlich zu Mehrkosten, welche die Stadt Biel alleine tragen muss.
- Gentrifizierung beeinflusst nicht nur die Mieten und Wohnungspreise im Quartier selber, sondern auch in den umliegenden Quartieren. Wir müssen also davon ausgehen, dass AGGLOlac einen negativen Einfluss für die bestehende Bevölkerung hat, da auch die Mieten in den umliegenden Quartieren am See und in Nidau entsprechend steigen werden.

- Nidau verhält sich im Moment alles andere als wohlwollend gegenüber Biel. Diverse Parteien machen klar, dass sie an einer Fusion mit Biel auf absehbare Zeit nicht interessiert sind. Die Posse um die französischsprachigen Schüler in Nidau zeigt ebenfalls, dass man in Sachen Geld eine andere Sprache spricht und nicht an einvernehmlichen Lösungen interessiert ist. Wenn die Stadt Biel nun das Land verkauft können wir davon ausgehen, dass die Chancen einer Fusion noch einmal massiv sinken.
- Unter diesen Umständen macht es für die Bevölkerung der Stadt Biel absolut keinen Sinn, ein Projekt wie AGGLOlac zu unterstützen und das Land zu verkaufen. Grundvoraussetzung für ein solches Projekt wäre eine Fusion mit Nidau und eventuell anderen umliegenden Gemeinden.
- Indirekte Kosten die durch AGGLOlac entstehen, werden im aktuellen Budget gar nicht erst detailliert aufgeführt. Ein wichtiges Beispiel dafür dürfte der benötigte neue Schulraum sein. Die Kosten dazu werden von der Allgemeinheit getragen werden müssen und mindern somit den Ertrag aus dem Landverkauf nochmals. • Das Rückkaufrecht für Genossenschaften ist eine Farce. Die Preise dafür sind so hoch, dass keine Genossenschaft die Wohnungen mit durchschnittlichen ortsüblichen Mietpreisen anbieten könnte.
- Der Fokus auf „gute Steuerzahler“ ist nicht sinnvoll. Aus einem Tagesanzeiger Artikel zur Thematik: «Ein guter Mix an Steuerzahlern ist volkswirtschaftlich am effizientesten.» Ein Beispiel für eine schlechte Wohnpolitik sei beispielsweise der Mobimo-Tower in Zürich: «Die Stadt hat Hunderte Millionen in die Erschliessung des Quartiers investiert», erklärt Badran. «Die meisten Wohnungen im Tower gingen an Superverdiener wie den UBS-Verwaltungsrat Rainer-Marc Frey, die sich dort eine Zweitwohnung nahmen und in der Stadt keinen einzigen Rappen Steuern bezahlen.» Viel besser wäre es laut Jacqueline Badran gewesen, wenn die Stadt das Land gekauft und einer Baugenossenschaft im Baurecht abgegeben hätte. «Dann wären dort nämlich Wohnblöcke mit fairen Mieten für mittelständische Familien entstanden», so die Sozialdemokratin.